Dokumentation

Die hier folgende Dokumentation umfasst sämtliche Briefe einschließlich der Beilagen von Roman und Emmy Rosdolsky an Karl Korsch; der Abdruck folgt den Originalen, wie sie der Adressat Korsch erhalten hat und in dessen Nachlass im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG) in Amsterdam unter der Signatur NL KK 41 überliefert ist. Die Gegenbriefe von Karl Korsch sind inzwischen veröffentlicht in Karl Korsch: Gesamtausgabe. Band 9: Briefe. Hrsg. von Michael Buckmiller und Michel Prat. Amsterdam, Hannover 2001 (Offizin Verlag Hannover).

Die Schreibweise von Rosdolsky wurde grundsätzlich beibehalten, offenkundige Schreibfehler stillschweigend korrigiert. Die abweichende Schreibweise von Namen, insbesondere aus dem russischen Sprachraum, wurden nicht in die wissenschaftliche Normierung transliteriert. Kursivierungen wurden einheitlich dort vorgenommen, wo Rosdolsky Textstellen unterstrichen hat. Interpunktion und Grammatik wurden durchgängig beibehalten. Abkürzungen von Namen, Organisationen etc. wurden in [ ] ergänzt.

Zum besseren Verständnis der Briefe werden vom Herausgeber Sachkommentare an den fraglichen Stellen als Fußnoten angeboten.

Der Herausgeber dankt dem IISG für die Genehmigung des Abdrucks.

1. Rosdolsky an Korsch, 9. Oktober 1950

9. 10. 1950

Werter Genosse Korsch!
Entschuldigen Sie, bitte, wenn ich – obwohl persönlich mit Ihnen nicht bekannt – mit einem Ansuchen an Sie herantrete. Ich habe neulich eine Untersuchung geschrieben, unt[er] d[em] Titel: „Fr[iedrich] Engels und das Problem der ‘geschichtslosen’ Völker. (Die Nationalitätenfrage in der Revolution 1848–49 im Lichte der ‘Neuen Rheinischen Zeitung’)“, – und wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie die Güte hätten, die Sache zu lesen und *mir Ihre Meinung darüber mitzuteilen*. Darf ich Ihnen diese Arbeit schicken? (Sie ist getippt.)
Ihre Adresse habe ich von H. Chester (Heinz Czeczowiezka)[21] erhalten.

Mit soz[ialistischem] Gruß
R. Rosdolsky

[21] H. Chester kannte Korsch über den gemeinsamen Freund Stefan Brecht, Sohn von Bert Brecht; er arbeitete als Ökonom in Detroit bei der Gewerkschaft United Automobile Workers, wo auch Emmy Rosdolsky beschäftigt war.

2. Rosdolsky an Korsch, 21. Oktober 1950

R. Rosdolsky
1994 Hazelwood
Detroit 6, Mich.
21. X. 1950

Lieber Genosse Korsch,
vielen Dank für Ihre freundliche Karte und für Ihre Bereitwilligkeit, mein Buch zu lesen. Die Arbeit ist meine alte Doktor-Thesis aus dem J[ahre] 1928, die ich neulich einer gründlichen Umarbeitung unterwarf, um mir über das darin behandelte Problem klar zu werden. Ich verbinde also damit keine weitergehenden Pläne. Trotzdem würde ich mich sehr freuen, gerade Ihre Meinung darüber zu hören, da Sie zu den wenigen lebenden marxistischen Theoretikern gehören, an deren Urteil Einem gelegen sein kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung
R. Rosdolsky

3. Rosdolsky an Korsch, 6. Dezember 1950

6. XII. 1950

Lieber Genosse Korsch,
vielen Dank für Ihren Brief, über den ich mich ganz besonders gefreut habe. Ich glaube zwar nicht, daß ich allzuviel von dem besitze, was man als „literarischen Ehrgeiz" bezeichnet; trotzdem fühlte ich mich durch Ihr Lob sehr geschmeichelt. Leider hat meine Arbeit noch sehr viele Mängel – sie sind aber zum Teil den ungünstigen Umständen, unter denen sie geschrieben wurde, zuzuschreiben. Ich habe ursprünglich eine viel breitere und gründlichere Arbeit geplant, und auch sehr viel Material dazu in der New-Yorker „Public Library" gesammelt. Indes mußte ich nach 6-monatigem Studium nach Detroit übersiedeln, und da war es mit dem Studieren aus. (Hier fehlt es mir an allernotwendigsten Büchern.) So habe ich mich denn entschlossen, mich auf das Thema meiner alten Doktorarbeit zu beschränken. Aber nicht nur das: ich mußte auch einige bereits geschriebene oder skizzierte Kapitel auslassen, da es höchst unbescheiden gewesen wäre, die dort angeschnittenen Fragen nur auf Grund meiner Notizen zu behandeln. Das betrifft die „Einleitung", worin ich mich mit meinen „Vorgängern", das heißt jenen Autoren, die über dasselbe Thema geschrieben, auseinandersetze; ferner die *Polenfrage* und schließlich auch die Frage „der Marx'schen Revolutionstheorie und -Praxis 1848–1850", von der Sie schreiben. (Hier bin ich allerdings über die „Skepsis" und über das Stadium des Materialansammelns kaum hinausgekommen.)

Ihren Haupteinwand (über die „historistische Relativierung") muß ich mir noch gründlich durch den Kopf gehen lassen, bevor ich mich darüber äußern kann. Was aber meine allgemeine Einstellung zu der Marx-Engel'schen Theorie anbelangt, so glaube ich mich als einen „orthodoxen" (welch ein unglückselig-zweideutiger Ausdruck!) Marxisten bezeichnen zu können. Freilich nur soweit sich dies mit dem schönen Satze Tschernyschewskij's vereinigen lässt: „Das wichtigste aller bisherigen Resultate ist das Streben nach neuen Resultaten". Und ist es nicht gerade die Marx'sche *Methode*, die uns die beste Möglichkeit zur Überwindung dessen, was nur „zeitlich bedingt" bei Marx war, bietet?

Entschuldigen Sie aber, bitte, wenn ich hier mit alten Wahrheiten komme, die ich u.a. auch aus ihren Schriften gelernt habe! Was mich wirklich bedrückt, ist eine andere Frage, über die ich Sie besonders gerne „konsultieren" möchte! Ich arbeite schon seit 2 Jahren an dem Marx'schen „Rohentwurf des Kapital", der knapp vor dem Kriege in Moskau herausgegeben wurde. („Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie", 1939, XVI + 1104 SS.)

Sonderbarerweise wurde dies Werk weder von Marxisten noch von Nichtmarxisten bemerkt[.] (Nur der Russe Leontjev hat darüber eine größere, aber m.E. vulgär-oberflächliche Abhandlung geschrieben.[22]) Ich glaube aber, daß dies Werk das Marx'sche Kapital in einem neuen Licht erscheinen lässt, und eben deshalb außerordentlich wichtig ist! Es beweist nicht nur, daß alle Grundlehren des „Kapital" bereits 1857–8 fertig vorlagen; es zeigt auch, wie durchaus dialektisch (man möchte fast sagen: „hegelisch-dialektisch") das [„]Kapital" in seinem Aufbau und in seiner ganzen Anlage ist. R. Luxemburg schrieb in einem ihrer Briefe an H. Diefenbach, daß ihr „der vielgerühmte erste Band des Marx'schen 'Kapital' mit seiner Überladung an Rokoko-Ornamenten im Hegelschen Stil ... ein Greuel"[23] sei; Lenin behauptete hingegen, daß man das 'Kapital' von Marx und besonders das erste Kapitel nicht vollkommen begreifen kann, wenn man nicht die *ganze* Logik Hegels durchstudiert und begriffen hat. Folglich hat nach einem halben Jahrhundert keiner von den Marxisten Marx begriffen!!"[24]

Ich gestehe: ich habe bisher diese Behauptung Lenins für eine große Übertreibung gehalten; jetzt aber, nachdem ich die „Grundrisse" gelesen, möchte ich sogar seinen einschränkenden Satz („besonders das erste Kapitel") eliminiert wissen. (Ich will mich hier freilich jeder Bewertung enthalten. Dazu fühle ich mich nicht kompetent.)

2) Ich erinnere mich an die große national-ökonomische Diskussion in Rußland, 1929–1931; wie heftig, in wie vielen Artikeln haben damals die „Deborinisten", „Mechanisten" und wie sie alle hießen, über die Rolle des Gebrauchswerts in der Nationalökonomie gestritten! Hätten sie aber die Marx'schen „Grundrisse" gekannt, wäre die Hälfte dieser Diskussionen unnötig gewesen ...

3) Man weiß, daß Marx ursprünglich 6 Bücher vom Kapital geplant hatte, aus denen schließlich 3 wurden. *Wie* es dazu kam, und wie sich eigentlich Marx seinen ursprünglichen Au[f]bau vorstellte, darüber wurde bisher herzlich wenig geschrieben. Auch diese Frage läßt sich aber auf Grund des Marx'schen Rohentwurfes gewissermaßen beantworten. Das sind also Fragen, die mich jetzt quälen.

Da im „Rohentwurf", wie Marx (mit Unrecht!) sagt, „alles wie Kraut und Rüben durcheinandergeht", habe ich zunächst das ganze Werk so umkopiert, daß alle Themen in der Reihenfolge wie sie in den späteren 3 Bänden des „Kapital" erscheinen, nacheinanderkommen. Dann ging ich daran, das Ganze mit dem „Kapital" und den „Theorien" zu vergleichen.

Jetzt bin ich endlich so weit, daß ich mit der Niederschrift der (bisher sehr mager scheinenden) Resultate beginnen konnte.

Meine Abhandlung zerfällt in folgende Kapitel:

1) Der Marx'sche Rohentwurf;
2) Der Plan des Werkes;
3) Die Methode;
4) Die Geldlehre;
5) Der Produktionsprozess des Kapitals;
6) Der Zirkulationsprozess des Kapitals;
7) „Das Kapital als Frucht bringend" (Profit, Zins);
8) Die Rolle des Gebrauchswertes in der Nationalökonomie;

---

[22] Siehe Brief vom 22.Dezember 1950.

[23] Rosa Luxemburg an Hans Diefenbach vom 8. März 1917. In: Rosa Luxemburg, Gesammelte Briefe, Bd. 5, Berlin 1987, S. 187.

[24] Wladimir I. Lenin: Konspekt zu Hegels „Wissenschaft der Logik" (1914). In: Werke, Bd. 38, Berlin 1970, S. 170.

9) Die Grenzen des Arbeitswertes (Marx über die zukünftige sozialistische Gesellschaftsordnung).

– Würden Sie mir die Güte erweisen, das Zeug, wenn es fertig ist (das wird noch eine Weile dauern), zu lesen? Ich wurde noch nie von so vielen Zweifeln geplagt, wie jetzt, beim Schreiben dieser Sache. In der Tat, ich schwanke beständig zwischen Begeisterung und Verzweiflung, da ich mir meiner mangelhaften national-ökonomischen und philosophischen Vorbereitung wohl bewußt bin. Ich stecke aber schon so tief mitten in der Arbeit, dass es eine „Schande" wäre, mein Vorhaben aufzugeben. Vielleicht wird doch etwas daraus, wenigstens eine brauchbare philologische Untersuchung? Zum Glück oder zum Unglück – wie man's nimmt – habe ich eine Menge Zeit, da ich meistens arbeitslos bin.

Ich würde mich natürlich sehr freuen, Sie persönlich kennen zu lernen. Vielleicht führt Sie einmal Ihr Weg durch Detroit? Meine Frau und ich würden Sie dann sehr willkommen heißen! Auch sonst stehe ich gerne – in bezug auf das Russische – zu ihrer Verfügung. Wenn Sie es für nötig hielten, die Übersetzung der Marx'schen Randglossen zu Bakunin zu verifizieren, so werde ich es gerne für Sie tun, schon als Revanche für die Mühe, die Sie sich mit der Lektüre meines „Buches" genommen haben. Ich habe freilich den russischen Text nicht, nur einige Exzerpte, die ich in der New Yorker Public Library gemacht habe (und die den Gegensatz: Marx–Bakunin besonders grell beleuchten).

Also nochmals vielen Dank!

Mit herzlichem Gruß

Ihr

R. Rosdolsky

P.S. Was halten Sie von G. Lukács's „Der junge Hegel"? Das Buch hat mich (abgesehen von den ekelhaften Verbeugungen vor Stalin etc., durch die sich Lukács wahrscheinlich seine Redefreiheit erkauft) sehr beeindruckt. Ich kann mich aber in diesem Falle auf mein eigenes Urteil nicht verlassen.

4. Rosdolsky an Korsch, 22. Dezember 1950

R. Rosdolsky

1994 Hazelwood Detroit 6, Michigan
22. XII. 1950

Lieber Genosse Korsch,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 12. XII. und für die so interessanten Bemerkungen zur Vorgeschichte des „Kapital"!

Ich werde mich diesmal ganz kurz fassen, damit der Brief noch heute abgehen kann.

1) Ich bin in Wirklichkeit sehr froh darüber, daß Ihr Buch sich gerade mit den „Grundrissen" befassen wird. Ich werde mir auf diese Weise viele überflüssige Arbeit ersparen können, der ich sowieso nicht gewachsen wäre, und mich auf eine „philologische" und berichterstattende Untersuchung beschränken, wie ich ursprünglich plante. Dadurch kann meine Arbeit nur gewinnen.

(Es gibt also schon drei Leute, die über die „Grundrisse" schreiben werden: Sie, ich und die Trotzkistin Frau Forest. Der Vierte – der Chicagoer Professor Hoselitz,[25] will damit erst

[25] Bert Frank Hoselitz, 1913 geboren in Wien, 1928–1938 Mitglied der SDAP, 1932–1937 Studium der Jura und der Ökonomie, 1936 Promotion, 1938 Emigration nach England, Dez. 1939 nach USA, 1945–1978 Mitglied der Univ. Chicago, seit 1953 Prof. für Wirtschaft- und Sozialwissenschaft, 1951–1974 Gründung und Leitung des Research Center

beginnen. Wenn wir in Rußland wären, könnte man von einem „sozialistischen Wettbewerb“ sprechen.)

2) Vielen Dank auch für das Anerbieten, für mich den zweiten Band filmen zu lassen. Zum Gück habe ich auch diesen Band.

3) In bezug auf Leontiev: Wir scheinen hier zwei verschiedene Bücher im Auge zu haben; Sie wahrscheinlich sein, in englischer Übersetzung erschienenes Buch über das „Kapital“, ich seine Abhandlung: „O predvaritelnom variante ‘Kapitala’ Marksa“ (Moskau, 1946, 112 Seiten), die sich ausschliesslich mit dem Marx’schen „Rohentwurf“ befasst, und meines Wissens nur in russischer Sprache vorliegt.

4) Was Sie über die Posthumus’schen Sammlungen schreiben, hat mich schmerzlich berührt, umsomehr als ich selbst, zu Rjasanoffs Zeit, 4 Jahre für das Marx-Engels Institut gearbeitet habe. Allerdings, nicht in Moskau, sondern in Wien, wo meine Aufgabe darin bestand, in den Wiener Staatsarchiven alle sich auf Marx und auf die Geschichte der Arbeiterbewegung beziehenden Materialien herauszusuchen und photokopieren zu lassen. – Soviel ich (von Nikolajevskij und Ben[edikt] Kautsky) weiß, befinden sich die Amsterdamer Sammlungen (nicht nur der Marx-Engels-, sondern auch der Bakunin-Nachlass) in einem sehr beklagenswerten Zustande; stimmt das? Nun wird der Krieg kommen, und die Sammlungen werden entweder von den Russen verschleppt oder von Atom- und anderen Bomben zerstört werden ... Es ist ein Jammer.

5) Die Labadie-Collection in Ann-Arbor ist wirklich interessant, zumindest für amerikanische Verhältnisse. (Sie haben dort u.a. auch den Briefwechsel Freiligrath–Heinzen.) Die Bibliothekarin, Miss Agnes Inglis, eine alte Wobbly, ist schon sehr betagt, und es besteht die Gefahr, daß, wenn sie nicht mehr arbeitsfähig sein sollte, die Collection in alle Winde zerstreut werden wird.

6) Besten Dank für die Zusendung des englischen Briefes (den ich hier beischliesse) und für die Thesen.[26] Was die Thesen anbelangt, so fällt es mir schwer, mich dazu zu äußern. Mit vielem stimme ich überein, manches würde ich anders formulieren, – aber als Ganzes scheinen sie mir viel zu weit zu gehen. Zudem sind sie sehr knapp gehalten und, mit Ausnahme der Th. 10, rein negativ. Ich bin aber kein Theoretiker, und habe vielleicht deshalb eine Angst vor Verallgemeinerungen, solange ich mich nicht selbst von ihrer Notwendigkeit und Berechtigung überzeugt habe. Jedenfalls bin ich – trotz meiner Orthodoxie – für neue Gedanken sehr empfänglich, und bin eben deshalb auf Ihr neues Buch sehr gespannt. Denn eines muss ich gestehen: aus Ihren Büchern konnte ich immer lernen.

---

in Economic Development and Cultural Change, seit 1953 Hrsg. von Economic Development and Cultural Change; zahlr. Veröff. u.a: (mit Henry S. Ford) The Economics of Military Occupation, Chicago 1944; (Hrsg.) The Progress of Underdevelopped Countries, Chicago 1952; (Hrsg.) A Reader’s Guide to the Social Sciences, Glencoe 1959, New York 1970; Sociological Aspects of Economic Growth, Glencoe 1960; (Hrsg.) Economics and the Idea of Mankind, New York/London 1965; Wirtschaftliches Wachstum und Sozialer Wandel, Berlin 1969.

[26] Korsch fügte seinem Brief vom 12. Dezember 1950 einen Durchschlag des Briefes an Paul Partos vom 29. November 1950 bei, der die Gliederung seines geplanten Buches enthält; ebenso ein hektografiertes Exemplar seiner „10 Thesen über Marxismus heute (Zürich, 4. September 1950)“. Wieder in: Karl Korsch: Politische Texte, Köln 1974, S. 385–387 und KoGA, Bd. 7.

7) Ich habe mir gestern erlaubt, Ihnen meinen Artikel über Stalin etc. zu schicken, den ich aber gerne – da es mein einziges Exemplar ist – zurückhaben möchte. Ich bitte Sie aber um Nachsicht – es ist nur eine journalistische Übung.[27]

8) Darf ich Ihren interessanten Artikel in der „Schule“[28] behalten? Ich möchte ihn gerne Heinz Ch[ester] zu lesen geben.

8[sic]) Wenn Sie wirklich hierher zu Besuch kommen wollten, werden sowohl meine Frau als auch Chester, die beide für die UAW-CIO arbeiten, sicher alles tun, um Ihnen einen Einblick in die hiesige Gewerkschaftsbewegung zu verschaffen.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

R. Rosdolsky

5. Rosdolsky an Korsch, 4. März 1951

4. III. 1951

Lieber Genosse Korsch,

seien Sie mir, bitte, nicht böse, daß ich Ihnen so verspätet antworte! Wir waren aber alle bettlägerig: zuerst meine Frau, dann ich und jetzt unser Bub, Hansi (Influenza, Bronchitis usw.). Ich werde natürlich sehr gerne die Übersetzung, von der Sie schreiben, verifizieren; es wird allerdings etwas länger dauern müssen, als ich ursprünglich annahm, da ich inzwischen – ganz unerwartet – einen job erhielt, der mir sehr viel Zeit raubt. Ich trage nämlich seit einem Monat an der Wayne Un. die Geschichte Osteuropas vor (17.–20. Jh.), und muß mich für jede Vorlesung gründlich vorbereiten. Ich werde mich aber bemühen, die englische Übersetzung der Marx-Exzerpte möglichst schnell und gründlich mit dem russischen Text zu vergleichen. Was das Bakunin-Buch anbelangt, so wäre es natürlich gut, wenn ich es dabei benützen könnte; ich will aber auf jeden Fall noch versuchen, es hier aufzutreiben, und nur, wenn es nicht zu haben ist, werde ich Sie bitten, es mir zu schicken.

A propos Bakunin: Kennen Sie die Arbeiten von *Machajskij*?[29] Ich habe sie in New York gelesen und war über vieles was er sagt, sehr frappiert. Seine Kritik des Marxismus (um das Jahr 1905 herum) gibt viel zu denken. Und auch die Verwandtschaft mit Bakunins Kritik ist

---

[27] Rosdolsky schickte seinen Aufsatz „Stalin und die Verschmelzung der Völker im Sozialismus“, geschrieben 1947, später als Anhang II zu Rosdolskys „Friedrich Engels und das Problem der ‚geschichtslosen’ Völker“ veröffentlicht.

[28] Karl Korsch: Marx’ Stellung in der Europäischen Revolution von 1848. In: Die Schule. Monatsschrift für geistige Ordnung. Hrsg. von A. Grimme, 3. Jg. Nr. 5 (Mai), Hannover 1948, S. 165–174. KoGa, Bd. 7.

[29] Jan Waclaw Machajski (1866–1926), polnisch-russischer Revolutionär, entwickelte ab 1898 eine grundsätzliche Kritik der Sozialdemokratie und des Marxismus; er sah in der „Intelligentzija“ eine parasitäre Klasse, die ein Wissensmonopol habe, auf Kosten der Arbeiter lebe und die Weltherrschaft anstrebe. Machajskis Ideen fanden um 1905 bei Anarchisten, in der SDKPiL und bei den Sozialrevolutionären-Maximalisten ein Echo. Nach 1911 gab er seine politischen Aktivitäten auf und arbeitete in einer Pariser Bank. 1917 kehrte er nach Rußland zurück, kritisierte die Bolschewiki und arbeitete mit der Arbeiteropposition zusammen; bis zu seinem Tode Korrektor an einer Zeitschrift des Obersten Volkswirtschaftsrates. Seine wichtigste Schrift: Le socialisme des intellectuels. Textes choisis, traduits et présentés par Alexandre Skirda. Paris 2001. Vgl. auch Marshall S. Shatz, Jan Waclaw Machajski: A Radical Critic of the Russian Intellegentsia and Socialism, Pittsburgh, Pa.,1989.

frappierend. Allerdings liegen seine Schriften, wenn ich mich nicht irre, nur in der russischen Sprache vor... *Über* ihn schrieb einige Male Trotzkij, so z.B. in seiner Arbeit über Lenin.[30]

Was halten Sie von H. Großmann's Artikel über „den ursprünglichen Aufbauplan des Marx'schen 'Kapital'" (in derselben Nummer von Grünberg's Archiv, wo auch Ihre Arbeit über Kautsky's „Materialistische Geschichtsauffassung" erschien)?[31]

Vielen Dank für die Mitteilung des Planes Ihrer Arbeit. Ich bin besonders auf den 5ten Teil („über die asiatische Revolution") gespannt; würden Sie so lieb sein, mir den Inhalt dieses Teiles in einigen Worten anzudeuten? Die Sache interessiert mich außerordentlich. (Ich nehme an, daß es sich dabei nicht (oder zumindest nicht hauptsächlich) um die sog. „asiatische Gesellschaftsformation" handelt?[)]

Ich habe mir erlaubt, dem Gen. Hoselitz in Chicago Ihre „10 Punkte" mitzuteilen, und hoffe, daß Sie mir das nicht übel nehmen. Er möchte gerne deswegen an Sie schreiben.

Ich hoffe immer noch sehr auf eine Gelegenheit zu einem persönlichen Zusammentreffen und einer mündlichen Aussprache mit Ihnen!

Mit herzlichen
Grüßen Ihr
R. Rosdolsky

6. Rosdolsky an Korsch, 2. April 1951

2. IV. 1951

Lieber Genosse Korsch,
vielen Dank für Ihren Brief! Ich habe mich über ihn sehr gefreut, da ich feststellen konnte, in wie vielen Fragen unsere Ansichten übereinstimmen. So in bezug auf Burnham, Grossman, die sog. asiatische Gesellschaftsformation etc. Wie schade, dass Sie so weit von hier wohnen! Ich hoffe aber, Sie doch einmal persönlich kennen zu lernen; u. zw[ar] schon dieses Jahr. Wir planen nämlich einen Sommerausflug in die Nähe von New York, und da wird sich vielleicht eine Gelegenheit ergeben, auch nach Boston einen Abstecher zu machen.

Mein Artikel über Bangya ist nur eine fleißige Zusammenstellung von archivalischen Daten;[32] das Beste daran (der Anhang mit über 50 Dokumenten/Spitzelberichte/über Marx und andere Emigranten) wurde leider nicht veröffentlicht, und ich habe keine Kopien mehr. Hoffentlich liegt das Zeug irgendwo in Amsterdam. Im Artikel selbst wird eine unbekannte Arbeit von Marx u.d.T. „Die vier Evangelisten von Deutschland und der italienische Erlöser

[30] Leo Trotzki: Über Lenin. Material für einen Biographen (1924), Frankfurt/M. 1964, S. 18; ders.: Mein Leben. Versuch einer Autobiographie (1929), Frankfurt/M. 1961, S. 127; ders.: Schriften 1: Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur. Bd. 1.1 (1929–1936), hrsg. von Helmut Dahmer u.a., Hamburg 1988, S. 477; ders.: Rede auf dem 12. Parteitag über die Industrie (20. April 1923). In: ders.: Schriften 3. Linke Opposition und IV. Internationale Band 3.1 (1923–1926), hrsg. von Helmut Dahmer u.a., Hamburg 1997, S. 138f.

[31] Henryk Grossmann: Die Änderung des ursprünglichen Aufbauplanes des Marxschen „Kapital" und ihre Ursachen. In: Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, hrsg. von Carl Grünberg, 14. Jg., Leipzig 1929, S. 305–338; Karl Korsch: Die materialistische Geschichtsauffassung. Eine Auseinandersetzung mit Karl Kautsky (1929). In: KoGa, Bd. 5, S.190–309.

[32] Roman Rosdolsky: Karl Marx und der Polizeispitzel Bangya. In: International Review for Social History. Edited by the International Institute for Social History, Amsterdam, Vol. II, 1937, S. 229–244.

Mazzini“ erwähnt; leider konnte ich diese Arbeit bisher nirgends finden. Auch von dem Artikel habe ich keine Kopie. Er ist im B[and] II der Posthumus-Zeitschrift erschienen.

Was die unbekannten Arbeiten von Marx und Engels anbelangt: die Russen haben 1945 (und dann auch 1946 in deutscher Übersetzung) ein unglaubliches Machwerk herausgegeben u.d.T. „Marx und Engels über das reaktionäre Preußentum“. Dort finden sich Auszüge aus *drei* unbekannten (oder richtiger: bisher unveröffentlichten) Arbeiten von Marx und Engels. Auch im B[and] II der „Grundrisse“ werden einige Manuskripte Marxens erwähnt. Und die Kerle denken nicht daran, die Sachen zu veröffentlichen! Es ist ein Jammer! Was sie aber herausgeben, liegt nur in russischer Übersetzung vor... So die vier Bände von Marxens „Chronologischen Auszügen“, ein Band mit seinen Auszügen aus Morgan, *mit Bemerkungen dazu*, und dergleichen. (In dieser verdammten Stadt komme ich nicht einmal dazu, die Dinge sehen zu können...)

(Noch eine Sache, nach der ich seit vielen Jahren vergebens suche: die Pariser Zeitung „Stimme des Volkes“, die M[arx] und E[ngels] im „Sankt Max“ (MEGA, 5-195) z.B. erwähnen.)

Was die Bakunin-Sache anbelangt, so stehe ich natürlich zu Ihren Diensten. Die „Randglossen“ müßte man aber nach dem Marx-Text bringen; das Original wird wahrscheinlich in Amsterdam zu finden sein. By the way: Nikolajevskij[33] erzählte mir einmal, er besitze Bakunin’s Entgegnung auf die Engelsschen Artikel aus der „N.Rh.Z.“. Vielleicht könnten *Sie* bei ihm einmal anklopfen (wenn Sie ihn kennen)? Er ist aber in bezug auf Manuskripte etc. – es handelt sich wahrscheinlich um gar kein *Manuskript*, sondern nur um einen gedruckten Artikel? – noch zwanzigmal geiziger als Rjasanow es war! –

Vielen Dank für Ihren Hinweis auf Plechanow.[34] Die Sache war mir unbekannt. Es handelt sich wahrscheinlich um ein Kapitel aus seiner grossen Geschichte?

Mit meinen „Vorlesungen“ ist nicht viel los. Erstens, bin ich ein „Slawologe“ nur in einem sehr beschränkten Sinne; zweitens, ist das Gebiet, das mir vorgeschrieben wurde, viel zu groß (es kann dabei, bei aller Plackerei nichts Anständiges herauskommen); und drittens wird auf den hiesigen Universitäten die slavische, und sogar die spezifisch russische Geschichte sehr seicht behandelt (die „Textbücher“, die ich benutzen muß, sind meistens „zum Weinen“!).

Zum Schluß noch eine *Bitte*: ich habe vor einem Jahr eine kleine Arbeit über die *Feldgemeinschaft* geschrieben (in deutscher Sprache).[35] Ich kann das Zeug nirgends anbringen,

---

[33] Boris I. Nikolaevskij (1887–1966), russischer Historiker, wurde nach der Oktoberrevolution Direktor des Historisch-Revolutionären Archivs, fiel als Menschewik 1922 in Ungnade und wurde des Landes verwiesen; in Berlin wissenschaftlicher Korrespondent des Leiters des Marx-Engels-Instituts, D. Rjazanov. Er hatte im Frühjahr 1933 erheblichen Anteil an der Rettung des Menschewiki-Archivs und des SPD-Archivs nach Paris, wohin er mit dem Exilvorstand der Menschewiki flüchtete. Er spielte eine entscheidende Rolle bei der Vermittlung des Marx-Engels-Nachlasses an das 1935 von N. W. Posthumus gegründete Amsterdamer IISG. Er emigrierte 1940 in die USA; sein umfangreicher Nachlass befindet sich in der Hoover Institution, Stanford. Siehe V. V. Krylov: D. B. Rjazanov und B. I. Nikolaevskij. In: David Borisovič Rjazanov und die erste MEGA (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. NF. Sonderband 1), Hamburg 1997, S. 50–54; Aus dem Briefwechsel Nikolaevskijs mit dem Moskauer Marx-Engels-Institut (1924/26). In: Ebd., S. 55–73.

[34] Korsch gab den Hinweis auf Georges Plekhanov: Introduction à l’histoire sociale de la Russie. (=Collection historique de l’Institut d’études slaves Bd. 3), Paris 1926. Das Buch enthält eine Übersetzung der Einleitung des unvollendet gebliebenen Hauptwerks von Plechanov: Istorija russkoj obščestvennoj mysli, Moskau 1914/1915, 3 Bde.

ja nicht einmal jemanden finden, der bereit wäre es zu lesen. (Ich habe absolut keine „Beziehungen".) Vielleicht kennen Sie irgendeinen Spezialisten, der dafür Interesse hätte? Ich füge jedenfalls das englische Resumé bei. (Die Arbeit ist getippt, – 82 Seiten.) Seien Sie mir aber nicht böse, daß ich Sie in so unverschämter Weise belästige!

Mit herzlichen Grüssen Ihr R. Rosdolsky

P.S. Ein aus Ostdeutschland geflohener Professor, L[eo] Kofler hat in der Schweiz unter dem Pseudonym *Warynski* zwei Bücher veröffentlicht: „Beitrag zur Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft" und „Wissenschaft der Gesellschaft". Ich habe die Bücher noch nicht auftreiben können, glaube aber, daß Sie sich vielleicht dafür interessieren werden?
Vielen Dank für die Zusendung Ihres Artikels. Die „Schule" schicke ich demnächst zurück.

7. Rosdolsky an Korsch, 8. Juni 1951

8. VI. 1951

Lieber Genosse Korsch,
vielen Dank für Ihren Brief. Das Manuskript und die Bücher sind schon angekommen. Die Übersetzung ist wirklich nicht sehr gut. Nur ein Beispiel: auf der S. 41 des Manuskripts steht zu lesen, dass Bakunin ganz Europa auf dem Niveau „of the Slovak–Krysolov" sehen möchte. Ein englischer Leser kann die Anspielung unmöglich verstehen. „Krysolow" heißt „Rattenfänger" (rat catchers).[36] Die slovakischen wandernden Drahtbinder waren noch zur Zeit meiner Kindheit in Mitteleuropa bekannt. Daher wohl der verächtliche Name „Rattenfänger", mit dem Marx die Slovaken belegt.–

Ich habe mir das Manuskript angeschaut und werde Montag mit der systematischen Durchsicht beginnen. (Bis Montag bin ich mit den idiotischen Prüfungen beschäftigt.) Um eines aber würde ich Sie bitten: Sie werden wohl noch eine Abschrift der Übersetzung haben? Manche Seiten des Exemplars, das Sie mir geschickt haben, sind mit Ihren Notizen so bedeckt, dass absolut kein Platz für irgendwelche Bemerkungen bleibt. Ich will auf keinen Fall Ihre Notizen unleserlich machen, indem ich noch meine hinzufüge. Falls Sie kein Exemplar mehr haben, würde ich meine Bemerkungen auf separaten Blättern machen, so wie das, das ich beifüge. Ich glaube, daß mein Englisch nicht gut genug ist, um englische Verbesserungen anzubringen; auf Deutsch – das übrigens nicht meine Muttersprache ist – kann ich mich Ihnen sicherlich besser verständlich machen, als auf Englisch.

Ich erlaube mir, Ihnen beiliegend meine „Feldgemeinschaft" zu schicken.[37] Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie die Geduld aufbringen, das langweilige Zeug ganz zu lesen; es genügt wohl, wenn Sie sich das letzte Kapitel anschauen, wo ich meine Auffassung über *die vermutliche Entstehung* dieser Feldgemeinschaft entwickle. Ich wäre Ihnen hingegen sehr verbunden, wenn Sie die Güte hätten, die zwei Kleinigkeiten zu lesen, die ich außerdem beifüge. Ich habe die Sachen vor 5 Jahren in Österreich geschrieben, bin aber mit ihnen unzufrieden, da sie mir nicht zu Ende gedacht scheinen. Ich weiß aber nicht, ob es dafür stünde, sie umzuarbeiten.

---

[35] Siehe Brief vom 8. Juni 1851.

[36] Karl Marx: [Konspekt von Bakunins Buch „Staatlichkeit und Anarchie"]. In: MEW 18, S. 619.

[37] Roman Rosdolsky: Die ostgalizische Dorfgemeinschaft und ihre Auflösung. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 41, Nr. 2, 1954, S. 97–145.

Ich würde mich auch ganz besonders freuen, wenn Sie mir für einige Zeit die Marxschen *Morgan-Exzerpte*[38] überlassen würden, von denen Sie schreiben. Auch diese Exzerpte sind wahrscheinlich auf Russisch?

Das Bakuninsche Buch kommt mir sehr gelegen, da ich einige Zitate daraus für einen Artikel brauche, an dem ich jetzt arbeite. Das Thema ist: „Der bäuerliche Monarchismus. Ein Beitrag zur Klassenpsychologie der leibeigenen Bauern".[39] Damit schließe ich vorläufig.

mit herzlichsten
Grüßen Ihr
R. Rosdolsky
Auch meine Frau erwidert Ihre Grüße aufs Beste.

8. Rosdolsky an Korsch, 8. Juli 1951

8.VII. 1951

Lieber Genosse Korsch,
Sie werden sich wohl wundern, daß ich Ihnen aus Port-Huron schreibe: Meine Frau hält hier Vorträge in der Betriebsräte-Schule der CIO, und so haben wir die Gelegenheit, zwei Wochen „auf dem Lande" zu verbringen.

Ich bin soeben mit der Durchsicht der Übersetzung fertig geworden, und werde mich bemühen, morgen oder Montag die Sache Ihnen zu schicken. Es gibt hier kein Postamt; man muß 10 Meilen bis zum nächsten Postamt fahren und ich habe natürlich kein Auto. (Vielleicht wird mich einer der „Bonzen" Montag mitnehmen?)

Die Durchsicht der Übersetzung hat mir Spaß gemacht – ich weiß aber nicht, ob ich Ihnen viel helfen konnte. Ich bin immerhin kein Russe, und andererseits ist mein Englisch ziemlich schlecht. Trotzdem bin ich auf viele Fehler und Ungenauigkeiten gekommen – die Leute im M[arx]-E[ngels]-Institut waren wirklich nicht sehr sorgfältig. (Ihr englischer Übersetzer hat sich viele Mühe gegeben und manchmal sehr gute Arbeit geleistet; seine Aufgabe war aber sehr schwer und er kannte sich in vielen Dingen nicht aus.)

Ich habe mich bemüht, auf dem Manuskript nicht zu kritzeln; wo ich es getan, lassen sich meine Bemerkungen leicht ausradieren.

Verwirrt hat mich der Umstand, daß Sie teilweise, besonders am Schluß des Manuskripts, auch *richtig übersetzte* Stellen korrigieren, wo sie von dem Bakuninschen Buch selbst abweichen; und ich wußte nicht, woran ich mich halten sollte. Ich weiß nicht, was Sie mit dem Manuskript vorhaben, d.h. ob Sie nur das Manuskript oder auch das Bakuninsche Werk zu veröffentlichen beabsichtigen? In diesem Falle müßte wohl das Manuskript als eine Arbeit für sich behandelt werden. Allerdings, in manchen Fällen ist der Marxsche Auszug ohne Zuhilfenahme des Bakuninschen Textes geradezu unverständlich. Was da auf Marxens, und was auf Rjasanows Konto gebucht werden soll, ist fast unmöglich zu entscheiden.

Ich muß Ihnen jedenfalls zu *Ihren* eigenen Korrekturen gratulieren; Sie haben sich in den Geist der russischen Sprache mehr eingelebt als Sie glauben.

---

[38] Die Marxschen Exzerpte von Morgan aus den Jahren 1880/81 sind in ihrer Originalform erschienen: The Ethnological Notebooks of Karl Marx (Studies of Morgan, Phear, Maine, Lubbock). Transcribed and edited, with an Introduction by Lawrence Krader. Assen 1972; dt.: Karl Marx: Die ethnologischen Exzerpthefte, hrsg. von L. Krader, Frankfurt/M. 1976. – Russisch in: Archiv Marksa i Engel'sa, Bd. IX, Konspekt Knigi Ljuisa G. Morgana „Drevnee Obščestvo" (Konspekt des Werkes L. H. Morgan: Ancient Society), hrsg. von M. B. Mitin, Moskau 1941.

[39] Unter diesem Titel nicht nachgewiesen.

Nun über andere Dinge: vielen Dank für Ihre Bemerkungen in Bezug auf meine Arbeiten. Wenn Sie so lieb wären, mir das Buch von *Charasoff* zu leihen, wäre ich Ihnen sehr verbunden.[40] Was den kleinen Artikel über das K[ommunistische] Man[ifest][41] anbelangt, so bin ich selbst mit dem Zeug unzufrieden; weiß aber nicht, ob es dafür steht, es umzuarbeiten? – In der „Obschtschyna": ich glaube nicht, daß sie irgendwie als „ursprünglich" betrachtet werden kann. Die *Quellen* wissen nichts von der Obschtschyna im Mittelalter oder sind zumindest äußerst dunkel. Die große Mehrzahl der Forscher steht auf dem Standpunkt, daß diese Form des Gemeinbesitzes sich aus dem *Anteilbesitz*, wie ihn Frau Jefimenko beschrieben,[42] entwickelte. Damit würde auch meine Untersuchung übereinstimmen. Worin ich mich aber von ihr und von anderen Gelehrten trenne, ist, daß ich sowohl den Anteilbesitz als auch die Obschtschyna aus der primitiven Feldgraswirtschaft etc. ableiten möchte.

A propos der Marx-Übersetzung. Ich habe vor 8 Wochen ein Manuskript in der Hand gehabt, das sich eben mit dem von Ihnen erwähnten *Problem der Mußezeit* etc. beschäftigt und den Marxschen „Grundrissen" gewidmet ist. Ich sollte diesen Artikel (lieber möchte ich ihn als eine riesige Zitatensammlung bezeichnen) in Bezug auf die Richtigkeit der Übersetzung prüfen; leider überstieg diese Aufgabe bei weitem meine Kräfte. – Jedenfalls werde ich jetzt das Thema meiner eigenen Arbeit über die „Grundrisse" noch weiter einschränken.

Was Ihren seinerzeitigen Vorschlag anbelangt, so habe ich mich dazu nicht geäußert, weil meine Mitarbeit – die ich Ihnen sehr gerne verspreche – sich wohl nur auf ein Maß beschränken würde, das das Erscheinen meines *Namens* auf der Publikation nicht rechtfertigen könnte. (Das wäre eine „societas leonina".) Jedenfalls würde ich sehr gerne Weiteres über Ihre Pläne in bezug auf Bakunin hören. (Mir ging übrigens Marxens Kritik an Bakunin *manchmal* sehr auf die Nerven, während ich sie an anderen Stellen sehr zutreffend finde.)

Mit besten Grüssen

Ihr R. Rosdolsky

9. Rosdolsky an Korsch, 10. Juli 1951

10. VII. 1951

Lieber Genosse Korsch,

Entschuldigen Sie, bitte, daß ich Ihnen das Manuskript erst jetzt schicke; ich habe *in Port Huron niemanden finden können*, der es auf dem Postamt aufgegeben hätte.

Noch zu meinen Korrekturen: ich hätte mich sehr gerne auf einen genaueren Vergleich des „Konspektes" mit dem russischen Bakunin-Text eingelassen, wusste aber nicht, ob Ihnen damit gedient gewesen wäre? Ich stehe natürlich weiterhin zu Ihren Diensten. Am besten wäre es vielleicht, wenn Sie auf Ihrer Durchfahrt nach Kalifornien bei uns abstiegen, und einige Tage hier blieben; dann könnten wir das Manuskript nochmals gemeinsam durchnehmen und noch einiges korrigieren. Sie können ohne weiteres bei uns wohnen; unsere Wohnung ist ziemlich groß, wenn auch sehr dürftig eingerichtet, und meine Frau würde sich wirklich freuen, Sie bei uns zu beherbergen.

---

[40] Georg von Charasoff: Karl Marx über die menschliche und kapitalistische Wirtschaft. Eine neue Darstellung seiner Lehre, Berlin 1909.

[41] Vermutlich handelt es sich um den zu Lebzeiten unveröffentlichten Text: Die Arbeiter und das Vaterland. Zur Auslegung einer Stelle des Kommunistischen Manifestes. In: Die Internationale. Gruppe Internationale Marxisten (GIM), Nr. 12. (Februar), Frankfurt 1978, S. 103–110.

[42] P. P. Jefimenko, P. N. Tretjakov: Altrussische Siedlungen am Don, Moskau [u.a.] 1948.

Vielen Dank für Ihre Bemerkungen über meine „Dorfgemeinschaft". Wenn ich nicht in Detroit wäre und eine anständige Bibliothek benutzen könnte, würde ich die Sache nochmals umarbeiten, d.h. das Thema etwas allgemeiner behandeln. Ich habe den Eindruck, dass sich dabei einiges herausholen ließe, das auch für die allgemeine Theorie der Dorfgemeinschaft von Interesse sein könnte. Es ist aber merkwürdig, dass die heutigen Wirtschaftshistoriker sich so wenig für Fragen dieser Art interessieren; man beschränkt sich meistens auf Wiederholung dessen, was schon vor 50–40 Jahren gesagt wurde.

Ich habe soeben aus Deutschland eine Broschüre zugeschickt bekommen, die vielleicht für Sie von Interesse wäre. Ich habe das Ding noch nicht gelesen. Es handelt sich um eine Arbeit, betitelt: „Die Wissenschaft der Entschleierung", geschrieben von *Walter Gebhardt* – scheinbar ein Pseudonym –; es ist „Eine Erwiderung auf Prof. Carlo Schmid's Entschleierung der Wissenschaft", 38 Seiten, Berlin.[43]

Haben Sie versucht eine Bakunin-Ausgabe ausfindig zu machen, die auch seinen „Zusatz", den Marx am Schluß exzerpiert, enthielte? Ich habe diesen Zusatz vor 25 Jahren gelesen und exzerpiert, weiß aber nicht mehr wo ich diese Zitate hergenommen habe? (Das war noch im Trubetzkoj-Institut in Wien, das eine wunderbare revolutionär-russische Bibliothek von ungefähr 30.000 Bänden besass.)

Das wäre vorläufig alles. Ich hoffe, dass sie mir bald schreiben und dass ich doch die Gelegenheit haben werde, Sie persönlich kennen zu lernen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr R. Rosdolsky

[Handschriftlicher Nachtrag]

Werter Genosse Korsch!

Wir würden uns wirklich sehr freuen, Sie in unserer „dürftig eingerichteten" Wohnung zu beherbergen (mit dieser malerischen Beschreibung will Roman wohl zum Ausdruck bringen, dass wir viel Platz und wenig Möbel haben, aber ein Bett und ein Stuhl für einen so illustren Gast sind immer vorhanden.) Bitte lassen Sie uns wissen, wann und ob wir mit Ihrem Besuch rechnen können, wenn Sie Ihre Pläne festgelegt haben.

Mit bestem Gruß –

Emmy Rosdolsky

10. Rosdolsky an Korsch, o.D. [Juli 1951[44]]

Lieber Genosse Korsch,

vielen Dank für Ihr Schreiben. Auch ich benutze die nächtliche Stunde, um mit Ihnen de onmibus rebus et quibusdam aliis zu plaudern. Vor allem über *Bakunin*. Es fällt mir ein, daß für Ihr Werk vielleicht die große (vierbändige) Bakunin-Biographie *Steklows* von Wichtigkeit wäre? Der dritte (oder vierte?) Band ist der Ideologie Bakunins gewidmet, und ge-

[43] Erschienen im „Poli-Verlag Berlin", o.J. [1950]; in diesem Verlag erschien auch die Zeitschrift „Pro und Contra: Diskussionsblätter für demokratischen Sozialismus", hrsg. von Otto Schlömer von 1949 bis 1954. Walter Gebhardt, d.i. Ernest Mandel, der dieses Pseudonym nur ein einziges Mal verwendete, legte eine scharfe trotzkistische polemische Kritik des sozialdemokratischen Reformprogramms von Carlo Schmid vor, das dieser auf dem Hamburger Parteitag der SPD 1950 vorgetragen hat und das unter dem Titel erschienen ist: Parteitag 1950. Die sozialdemokratische Partei Deutschlands vor der geistigen Situation der Zeit, Hamburg 1950.

[44] Stenogr. Zusatz von Korsch: *nicht datiert. Knüpft unmittelbar an an meinen Brief vom 7/15.*

rade da findet man ganz großartige Zitate und Hinweise. (So z.B. zeigt Steklow, dass auch der Rätegedanke bei Bakunin vorkommt.) Leider ist das Werk in Russisch;[45] wenn Sie es aber auftreiben und nach Detroit mitbringen könnten, wäre ich natürlich gerne bereit, die in Betracht kommenden Kapitel mit Ihnen oder für Sie durchzusehen.

Der „Anhang" zu „Staat und Anarchie" interessiert mich aus einem ganz besonderen Grunde: ich finde, dass Bakunin auch hierin ein getreuer Spiegel der *Bauernpsychologie* ist. Ich habe nämlich in allen Bauernbewegungen, die ich an Hand der Wiener und Lemberger Archivalien habe studieren können, die Bestätigung des von Bakunin Gesagten gefunden. Die Bauern der Feudalzeit *waren* in der Tat „geborene Monarchisten", und *zugleich* auch „geborene Autonomisten" oder „Anarchisten". Sie stellten sich den Staat als eine ganz lose Föderation von absolut autonomen Bauerngemeinden vor, die *nur* durch die monarchische Gewalt zu einem Ganzen verbunden wäre. (Auch in den Eingaben und Petitionen der Bauern-Abgeordneten des Wiener Reichstags von 1848 lassen sich ähnliche Vorstellungen feststellen; so wollten z.B. die galizischen Bauerndeputierten, daß der Kaiser sich unmittelbar mit den Bauerngemeinden über die Anzahl der auszuhebenden Rekruten etc. verständige.) Von diesem Gesichtspunkt hätte der Anarchismus Bakunins eine sehr reale Wurzel.

Ich bin auf Ihr Werk sehr gespannt und würde es begrüßen, wenn es möglichst bald erscheinen würde. Ich hoffe[,] eine Menge daraus zu lernen. Es ist seltsam: Plötzlich, sozusagen über Nacht, wurden wir (ich meine vor allem mich und Meinesgleichen) dessen gewahr, daß uns von Marx schon ein ganzes Jahrhundert trennt, und daß es deshalb heute unmöglich ist, ein „Marxist" zu sein, ohne zugleich „Marx-Kritik" zu treiben. Ich habe hier natürlich nicht die elendige „Bettelsuppe" im Auge, die man heute in Gestalt einer Marx-Kritik in Europa, aber insbesondere in diesem Lande serviert bekommt; sondern eine wirkliche Kritik, die nicht nur mit vielem aufräumen, aber auch vieles neu entdecken und zu seiner wirklichen Größe erheben wird. Eine solche „Marx-Kritik" scheint mir aber erst in ihren Anfängen zu stecken.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch, dessen Zeitpunkt natürlich nur von Ihnen abhängt. Nur eines möchte ich hier erwähnen – daß nämlich meine Frau zwischen dem 18. und dem 23. August nach Pennsylvania muß, wo sie Vorträge in einer Gewerkschaftsschule halten wird. Sie sind uns natürlich auch in dieser Zeit willkommen – nur daß Sie keine besondere Ordnung im Haus antreffen würden. Zudem möchte auch meine Frau Sie gerne kennenlernen.

Sind die Marx-Exzerpte aus Morgan wirklich so interessant, wie Rjasanov seinerzeit behauptete? Hoffentlich wurden sie nicht so schlampert übersetzt, wie seine Exzerpte aus Bakunin!

Mit herzlichen Grüssen

Ihr R. Rosdolsky

11. Rosdolsky an Korsch, 20. August 1951

20. VIII.

Lieber Genosse Korsch,

ich bestätige mit vielem Dank den Empfang des Marxschen Buches. Ich habe es sofort zu lesen begonnen und hoffe, es Ihnen diese Woche oder nächste Woche zurückschicken zu können. Ich würde es natürlich sehr gerne mit dem Werke Morgans und andrerseits mit dem Engelschen „Ursprung" vergleichen; das wäre gewiß eine sehr interessante und anregende

[45] Jurij Michajlovič Steklov: Michail Aleksandrovič Bakunin. Ego žizn' i dejatel'nost' [Sein Leben und Wirken] 1814–1876, Moskau 1926/1927, 4 Bde.

Arbeit. Sie müsste aber 2–3 Monate in Anspruch nehmen, und ich weiß nicht, ob ich mir das jetzt leisten kann, *umsomehr als Sie das Buch brauchen*.

Am interessantesten wäre wohl die Aufgabe, alle selbständigen Bemerkungen Marxens herauszufischen und sie dann mit dem Engelsschen Buch zu vergleichen.

Was die Behauptung der Herausgeber auf der S. IV anbelangt („die ungenaue, fehlerhafte Auffassung von Engels"), so bin ich ein wenig skeptisch. Vorläufig habe ich im Konspekt nichts gefunden, was ein so scharfes Urteil rechtfertigen würde. Mitin und Vinnikov sind zwar Spezialisten, aber was ich bisher von ihnen gelesen habe, war nicht besonders erbauend. Die beste Leistung Vinnikovs ist wohl die *kritische* Herausgabe des „Ursprunges" (ein riesiges Buch, mit parallelem russisch-deutschen Text[46]). Ich wäre aber *sehr* begierig, *Ihre* Meinung über diese Frage zu hören! (Ich persönlich konnte mich bisher weder für den Standpunkt Plechanows-Lenins, noch für den von Cunow, Kautsky und Max Adler entscheiden.)

Was aber im besonderen die Behauptung Vinnikovs anbetrifft, so bin ich, wie gesagt, skeptisch. Vielleicht hat er Recht, vielleicht aber auch nicht (ich meine nicht das Problem als solches, sondern die Behauptung, dass Engels sich im gegebenen Falle *im Widerspruch zu Marx* befindet). Ich werde jedenfalls, soweit das in der kurzen Zeit möglich, alle Stellen des Konspektes vermerken, die hier in Betracht kommen.

Die Russen sind wirklich Schweinehunde; warum drucken sie den Marx-Nachlaß nur auf russisch? Man muß alle Ihre Übersetzungsfehler für gute Münze nehmen, und dass sie schlampert sind, unterliegt keinem Zweifel. Ich spreche hier nicht nur vom Bakunin-Konspekt; auch in dem nur in russischer Sprache vorliegenden Teil des Briefwechsels habe ich zufällig offenbare Fehlübersetzungen feststellen können. Es ist aber ein Wunder, dass sie überhaupt irgendetwas noch veröffentlichen...

Damit schließe ich
mit herzlichsten Grüssen
Ihr R. Rosdolsky

12. Rosdolsky an Korsch, 13. September 1951

13.IX.1951

Lieber Genosse Korsch,
ich bin wirklich sehr froh darüber, dass Sie das Buch noch nicht brauchen; eine sehr dringende Arbeit hat mich daran gehindert, es rechtzeitig und gründlich durchzulesen. Nun habe ich die Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen.

Was den Engels'schen „Irrtum" anbelangt, so bin ich noch immer nicht überzeugt. Erstens: ich finde in dem Buch keinen Beleg für eine „ausdrückliche gegenteilige Stellung von Marx". Die Stelle über die Monogamie steht durchaus im Einklang mit den Ausführungen von Engels selbst(?). Zweitens, kommt mir die bisherige Kritik an Engels etwas dogmatisch vor; viel interessanter und fruchtbarer wäre es zu zeigen, *wie Engels zu seinem Irrtum kam*, welche Tatsachen ihn dazu bewogen haben. Eine solche Erklärung der Sache habe ich aber bisher nirgends finden können. Und drittens: solange das Gebiet der Urgeschichte vom marxistischen Standpunkt so wenig erforscht ist, kann ich mich schwerlich dazu entschließen, die Frage als abgeschlossen zu betrachten. Wie Sie sehen, weiche ich der Frage aus, da ich außer meinem „Skeptizismus" nichts bieten kann; hoffentlich werden Sie mir das nicht übel nehmen.

[46] Stenograf. Zusatz von Korsch: *der ganze Text?*

Was das von Winnikow herausgegebene Buch anbelangt, so handelt es sich um die akademische Ausgabe des „Ursprungs“. Sie enthält außerdem sehr ausführliche (und zum Teil sehr instruktive) Anmerkungen von Winnikow selbst. Das Buch ist *sehr* umfangreich; ich habe es in New York ein wenig studiert.

Mit herzlichsten Grüssen

Ihr R. Rosdolsky

13. Rosdolsky an Korsch, 17. Oktober 1951

17. 10. 1951

Lieber Genosse Korsch,

vielen Dank für Ihren Brief vom 11. X. und für die Beilagen. Ich schreibe Ihnen so verspätet, weil ich nicht gesund war; ich gehe sogar morgen für einige Tage ins Spital. Hoffentlich endet die Sache nur mit einer Untersuchung. Dann bin ich schon am Montag, den 22. zurück. Sollte ich aber, wider Erwarten, länger dort bleiben, so werde ich Ihnen auf jeden Fall schreiben. Ich glaube, daß Sie nicht früher hier ankommen werden als Ende Oktober, so daß auch meine Krankheit Ihrem Besuch nicht entgegentreten wird.

Was soll ich mit dem Marxschen Buch machen? Soll ich es Ihnen schon jetzt schicken, und wohin? Meine „Ausbeute“ ist leider *sehr mager*. Am liebsten würde ich die Stellen, die ich mir notiert habe, Ihnen hier zeigen und sie gleich aus dem Russischen übersetzen. Aber, wie gesagt, viel habe ich Ihnen nicht zu berichten.

Ich freue mich aufrichtig auf Ihren Besuch, und verbleibe mit besten Grüssen

Ihr R. Rosdolsky

14. Rosdolsky an Korsch, 1. Dezember 1951

1. Dez. 1951

Lieber Genosse Korsch,

zuerst einige Worte über meinen Gesundheitszustand. Mein „Fehltritt“ hatte recht schlimme Folgen: das Bein war an 8 Stellen gebrochen und die Kniescheibe zerschmettert; dazu kam (in der 5-ten Woche) eine Lungenentzündung, die Gott sei Dank, sofort unterbrochen wurde. (Die Ärzte hier haben wunderbare Mittel.) Jetzt bin ich zuhause; allerdings muß das Bein bis Ende Januar im Gipsverband bleiben. Ich fühle mich schon viel besser, aber richtig arbeiten kann ich noch nicht. Das Schreiben fällt mir noch sehr schwer. Ich glaube aber, daß das Schlimmste schon vorbei ist. Ich habe noch manchmal Schmerzen; sie lassen sich aber mit den früheren gar nicht vergleichen, und ich denke immer an Soschtschenko, demzufolge „der russische Mensch zum Leiden geboren ist“ („RUSSKOMU ЧELOVEKU BEZ TERPENIЯ NEЛ’ZЯ [Der russische Mensch kann nicht ohne Erdulden sein]“).* Wenn ich auch kein Russe bin.

Ich freue mich sehr auf Ihr Buch, und habe mir außerdem vorgenommen, Sie einmal, wenn ich einigermaßen herumgehen werde können, zu besuchen. Ich kam gar nicht dazu, mit Ihnen richtig zu sprechen...

In einer französischen Zeitschrift (l’Observateur politique, economique et litteraire, No. 73, 8. XI. 1951, p. 19) sah ich die Besprechung des Buches *Tran Duc Thao*, „Phènomenologie et matérialisme dialectique“, Edit. Minh Tan, Paris. – Offenbar ein asiatischer Autor; kennen Sie vielleicht schon das Buch? – Außerdem habe ich in der „halb-trotzkistischen“ „Labor Action“ einen Artikel von Max[imilien] Rubel gefunden,

worin auch die *Grundrisse* erwähnt sind, und zwar so, daß man annehmen kann, Rubel habe sie noch nicht zu Gesicht bekommen! Ist das möglich? (Ich füge den Artikel bei.)[47]

In meinem nächsten Brief werde ich Ihnen über die Marxschen Exzerpte aus Morgan berichten – wenn auch meine „Ausbeute" sehr mager ist. Ich werde jetzt das Buch nochmals lesen.

Im „Observatore" war auch eine Besprechung des Buches von *Schlesinger*, das Sie erwähnen, und das ich nicht kenne. Die Besprechung war ziemlich negativ.

Das wäre vorläufig alles. Vielen Dank für Ihren Brief, und ich hoffe, von Ihnen bald wieder zu hören!

Mit herzlichsten Grüssen und Weihnachtswünschen

Ihr R. R.

*) Es war eine wunderbare Geschichte über einen kleinen Sowjet-Beamten, der eine Frau nur deswegen heiraten wollte, weil sie eine Ziegenbesitzerin war. Als die Spekulation fehlging und der Mann außerdem auch seinen Posten verlor, wurde er von einem Freund mit diesen Worten getröstet. Die Stelle ist, leider, unübersetzbar – meine Übersetzung nur ein Surrogat.

P.S. Der Artikel von Rubel ist irgendwie unbefriedigend, vielleicht weil er *zu kurz* ist und das Wichtigste (den Stalinschen Artikel) nicht ausführlich behandelt. Das Auslassen der „Secret Dipl[omatic] History" beweist nichts, weil in derselben Ausgabe die von Rjasanoff veröffentlichten Artikel aus der N.Y. Tribüne vollzählig abgedruckt wurden – Sachen, die die jetzigen russischen Historiographien nicht weniger ins Gesicht schlagen als das erwähnte Büchlein. Die Hauptsache ist aber der Stalin-Artikel, und der kann m.E. nicht mit einigen Worten abgefertigt werden, sondern würde eine gründliche Analyse erfordern. Eine solche wäre bestimmt sehr lohnend! (Ich habe diesen Stalin-Artikel vor einigen Jahren gelesen; kennen Sie ihn?)

15. Rosdolsky an Korsch, [Januar 1952]

1/22/52[48]

Lieber Genosse Korsch,

Sie haben mir seinerzeit erlaubt, die Stellen, die mir im Marxschen Morgan-Konspekt auffallen würden, mit dem Bleistift anzustreichen.[49] Wie Sie sehen, habe ich von dieser Erlaubnis häufig Gebrauch gemacht. Im Ganzen habe ich den Eindruck, daß Marxens Bemerkungen nicht nur sehr interessant, sondern auch sehr zahlreich sind. Wie zahlreich, läßt sich leider ohne einen eingehenden Vergleich mit dem Morgan-Buch kaum feststellen. (Es war sehr dumm von mir, daß ich Ihren Rat nicht befolgt und die Marx-Exzerpte nicht mit dem Morgan-Buch und dem Engelsschen „Ursprung" verglichen habe. Es hätte wohl viel

[47] Maximilien Rubel: The Suppresion of Marx's Works in Stalinist Russia. In: Labor Action. Indepedent Socialist Weekly. Hrsg.von Hal Draper, Bd 15, Nr. 48 (26. November), New York 1951, S. 6–7. Der Aufsatz erschien ursprünglich französisch: Karl Marx, auteur maudit en URSS. In: Preuves. Cahiers mensuels internationaux édités par le congrès pour la liberté de la culture, Jg. 1, Nr. 17 (September), Paris 1951.

[48] Hschr. irrtümliche Datierung von Korsch.

[49] Karl Marx: Konspekt knigi L. Ch. Morgana ‚Drevnee Obščestvo', Moskau 1941.

mehr Arbeit gekostet, es wäre aber – wie ich erst jetzt, nach der dritten Lesung des Buches bemerke – dafür gestanden.)

Nun zu den Vermerken, die ich am Rand des Buches gemacht habe. Alle Stellen, die von Marx zu sein scheinen, habe ich durch den Buchstaben „M" kenntlich gemacht. In manchen Fällen (Seiten 2, 4, 40, 55, 75, 117, 133, 137, 148, 150, 165, 177) handelt es sich bloß um Frage- oder Ausrufungszeichen, mit denen Marx den Morganschen Text oder die Texte anderer Autoren versieht. In eine andere Gruppe von Anmerkungen fallen die Stellen, die die Erklärung bestimmter Ausdrücke (Seiten 42, 98, 151), Richtigstellungen Morganscher Zitate (S. 51 unten) und Ähnliches beinhalten.

Von den anderen Marxschen Bemerkungen sind mir vor allem die *fünf* von Engels zitierten Stellen aufgefallen. Es sind dies die Seiten 21 (die Familie – das aktive, die Verwandtschaftssysteme – das passive Element), 31 (Fourier etc.), 111 (die dem Menschen angeborene Kasuistik), 134 (die griechische Gens, durch die der Irokese hindurchscheint), 187 (Bachofens moralistische Vorurteile). – Ferner die Stellen über die urkommunistischen Überbleibsel bei den Slawen (Seiten 25, 26, 32 u. 188), über die Parallele zwischen dem polnischen „liberum veto" und dem Veto der Sachems der einzelnen Stämme bei den amer. Indianern (S. 91), und schließlich auch die zwei von den Redakteuren des Konspektes erwähnten Bemerkungen auf der S. 51 u. 149, wo Marx gegen die Ansichten von Morgan polemisiert (daß Morgan irrtümlicherweise aus der bloßen Umzäunung bestimmter Bodenparzellen auf das Vorhandensein des Privateigentums schließt, und daß er den Konflikt zwischen den Häuptlingen und der Bevölkerung der Stämme mißversteht). Darüber hinaus aber habe ich eine ganze Menge von Bemerkungen gefunden, die von Marx zu stammen scheinen und teilweise sehr wichtig sind. So z.B.: S. 40 (Werkzeuge und gesellschaftliche Verhältnisse), 41 (Wichtigkeit der Geräte zur Feuererzeugung), 117 (Familien oder Geschlechter?), 47 (das aristokratische Element), 52 (gegen Loria), 80 (organisierte Kolonisation), 113, 114 (Kasten), 118 (mittlere Phase der Entwicklung der Gens), 127 (Irrtümer der spanischen Chronisten), 131(„politisch" im Sinne von Aristoteles), 135–136 (Polemik gegen Grote, Niebuhr u.a.), 137–138 (ditto), 139 („Weihrauch"), 139 (gegen Grote), 143 (gegen Gladstone: Basileus), 143 (die Germanen), 144 (gegen Grote), 148 (Kritik an Plutarch), 155 (Morgan und Schömann), 157 (gegen Schömann), 167–168 (der „Esel" Mommsen), 173 (gegen Livius), 178 (über Plutarch), 160 (gegen Niebuhr, Hermann, Mommsen), 176–177 (gegen Dionisius, Plutarch, Suetonius?), 177 (gegen Morgan), 185 (gegen Bachofen), 100 (über die Vererblichkeit der Häuptlingsstellung) etc.

Sonst habe ich mit einem Sternchen* alle Stellen angemerkt, die sich auf die Wechselbeziehung zwischen der Familie und den Produktionsverhältnissen beziehen, und mit einem Dreieck D die Stellen, wo von den urkommunistischen Zuständen die Rede [ist].

Es tut mir wirklich leid, daß ich Ihnen über das Buch so wenig berichten kann. Von einem bin ich überzeugt: dass man dieses Buch berücksichtigen muß, wenn man Marxens Ansichten über die vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen studiert (eine Frage, die mich seit langem interessiert). Daß es eine notwendige Ergänzung zum Engelsschen „Ursprung" bietet, versteht sich von selbst.

Ich hoffe, daß Sie mir das Buch einmal wieder leihen werden – zum wirklichen Studium!

Mit herzlichsten Grüssen

Ihr R. Rosdolsky

16. Rosdolsky an Korsch, 22. Januar 1952

22. 01. 1952

Lieber Genosse Korsch,
ich schäme mich wirklich, daß ich Ihnen das Buch so spät zurückschicke, und daß ich so herzlich wenig darüber berichten kann! Ich habe es nochmals gelesen, vor allem im Hinblick auf die Vorrede des M[arx] E[ngels] L[enin]-Instituts. Ich habe aber im ganzen Buch absolut nichts gefunden, was die Behauptung der Redakteure bestätigen würde. Was Marx auf S. 37 sagt (daß „die monogame Familie sich entwickeln und ändern muß im Maß wie die Gesellschaft sich entwickelt und ändert, und daß diese Familie ein Produkt des gesellschaftlichen Systems darstellt") steht auch bei Engels zu lesen. Warum *deshalb* die Engelsche Auffassung *der Marxschen widersprechen* soll, ist nicht einzusehen. Das „Beweismaterial" reicht für so ein Urteil absolut nicht aus.

Nun zu meiner „Ausbeute". Sie beschränkt sich auf vier (von den fünf von Engels im „Ursprung" angeführten) Stellen, dann auf einige Kleinigkeiten über die Slawen und schließlich auf einige kritische Bemerkungen Marxens über Detailfragen. (Ich füge eine Liste der von mir angestrichenen Stellen bei.) Das Malheur ist, daß ich weder Morgans noch Engels' Buch bei der Hand hatte, und nur dann hätte das Lesen etwas ergeben können. Eine Herausgabe des Konspektes in englischer Sprache wäre gewiß lohnend, aber nur wenn sie mit einer gründlichen Studie über den „Ursprung" verbunden wäre? dann könnte man alle drei Sachen (Marx, den Ursprung und Morgans Buch) sehr schön miteinander vergleichen. Wenn *Sie* eine solche Arbeit im Sinn hätten, würde ich mich gerne „anschließen", da mir solche Untersuchungen sehr „liegen" und ich sowieso in den nächsten Monaten kaum einen „job" haben werde. *Wer würde aber so etwas drucken?* (Theoretisch wäre das Ding sicherlich interessant, auch für die bürgerlichen Wissenschaftler.)

Ich füge einige Blätter aus der „New International" mit dem Artikel von *Rubel* bei.[50] Der Artikel macht keinen guten Eindruck – er riecht nach *Sensationsjournalistik*. Und dazu die sonderbare Verbindung des Marxschen Artikels mit dem Bakunin-Konspekt! Ich verstehe wirklich nicht, wozu das Ganze gut sein soll? Man mag noch so sehr gegen Rußland sein, – man darf aber nicht die Tendenz der Marxschen Rußland-Artikel übersehen. Und daß Marx in vielen Fällen übertrieben hat, und oft falsch sah, hat schon Rjasanow (in sehr delikater Weise) angedeutet. (So z.B. haben sich M[arx] und E[ngels] mehrmals auf das sog. „Testament Peters des Großen" berufen, obwohl es schon damals bekannt war, daß dieses „Testament" von napoleonischen Agenten fabriziert worden ist.) In der *heutigen Atmosphäre* müssen Abdrucke der Marxschen Rußland-Artikel aus der Free Press – wenn man sie *ohne Kommentare bringt* – als bloße Propaganda wirken. – Vielleicht trifft aber die Schuld dafür nicht Rubel, sondern die Redakteure der N[ew] I[nternational]? – Und wie komisch die Tatsache, daß sie einen Teil des Marxschen Artikels aus dem *Französischen* rückübersetzen, d.h. aus der dritten Hand bringen! (Rubel hat gewiß aus der deutschen Übersetzung ins Französische übersetzt und die Kerle übersetzen diesen Teil wieder in die Originalsprache des Artikels... Man könnte das eine „Seelenwanderung" der Marxschen Schriften nennen. Noch schlimmer aber steht es mit dem Konspekt, wo statt der Reihenfolge: „englisch – deutsch – französisch – englisch" die Reihenfolge: „deutsch – russisch – französisch – englisch" vorliegt. ...

Über mich selbst kann ich nicht viel berichten. Ich habe mit dem Studium der Hegelschen Logik begonnen, um an die „Grundrisse" herankommen zu können. Ach, wie beneide ich

[50] Maximilien Rubel: Excerpts on Russia from Karl Marx. Revelations on Russia; Dialogue with Bakunin. In: The New International. An Organ of Revolutionary Marxism, hrsg. von Max Shachtman, Bd. 17, Nr. 6 (Nov./Dez.), New York 1951, S. 360–366.

Sie um Ihre gründliche Kenntnis der Philosophie! Ich werde wohl nicht weiter als in die Vorhalle des Gebäudes gelangen.....

Ich und Emmy waren beide sehr betrübt, als wir über Ihre Erkrankung lasen! Obwohl Nasenbluten an und für sich sicher nicht schlimm ist, hoffen wir doch, daß Sie sich die nötige Ruhe und Schonung gönnen. Wie kommen Sie mit Ihrem Buch vorwärts?

Herzlichste Grüße
R. Rosdolsky

[Handschriftlicher Nachtrag von Emmy Rosdolsky]
Lieber Genosse Korsch:
Wir haben uns gefreut, zu hören, daß Sie gelegentlich wieder einmal nach Chicago kommen und wir Sie dann hier in Detroit sehen werden. Roman ist noch „eingegipst", aber nächsten „Sonnabend" (bei uns heißt das Samstag) wird der Gipsverband runter genommen. – Apropos: Wir hoffen wirklich, daß Sie sich recht schonen; die Umstellung nach einer so langen und weiten Reise ist ja sicher nicht so leicht. – Ich selbst bin sehr müde und wollte, daß dieser Winter schon hinter uns läge.

Recht herzliche Grüße
Ihre Emmy

P.S. Es ist inzwischen Samstag geworden, aber der Arzt hält es für ratsam, Roman noch drei Wochen im Gipsverband zu lassen. Im übrigen meint er, daß das Bein gute Fortschritte macht.

17. Rosdolsky an Korsch, [Januar 1952]

[Januar 1952][51]

Lieber Gen. Korsch,
kopflos wie ich bin, habe ich leider vergessen, den Ausschnitt aus der N[ew] I[nternational] meinem vorigen Brief beizulegen; seien Sie mir bitte nicht böse!

Auch die neueste Nummer der Wiener „Zukunft" bringt den von der „Labor Action" abgedruckten Rubelschen Artikel. Mit dem Unterschied aber, daß dort ein anderer Rubelscher Artikel erwähnt wird: *Max[imilien] Rubel, „Contribution à l'histoire de la Genese du Capital",* in *Revue d'Histoire économique et sociale, II, 1950.* Ich glaube, daß Sie mir seinerzeit über diesen Artikel geschrieben haben. Ich werde mich natürlich bemühen, mir den Artikel irgendwie zu verschaffen. Würden Sie aber so lieb sein, mir mitzuteilen, *was* darin eigentlich besprochen wird: die „Grundrisse" *als Ganzes* – oder *nur* der im *Russischen* erschienene Teil davon („das *Kapitel vom Geld*")? – Allerdings, auch ein anderer Teil der Grundrisse existiert in russischer Übersetzung: der Abschnitt über die *vorkapit[alistischen] Gesellschaftsformationen*, auf den wird sich aber der Artikel Rubels kaum beziehen?

In diesem Zusammenhange: glauben Sie, daß ich mir die Freiheit nehmen kann, mich direkt an Rubel (den ich persönlich gar nicht kenne!) zu wenden? Ich möchte außerdem, daß ein Exemplar meiner Arbeit über Engels (die wohl nie gedruckt werden wird) auch in irgendeine größere *französische* Bibliothek Einlaß findet. Könnte ich Rubel darum ersuchen? Und wenn ja – haben Sie seine Adresse? (Es ist mir wirklich peinlich, Sie so oft zu belästigen.)

[51] 1 Bl. Hschr. Datierung stenogr.von Korsch.

Heute erhielt [ich] einen Brief vom Bert H[oselitz] – Denken Sie sich – er ist in San Salvador! – und bleibt dort bis Ende März. (Ich beneide alle Leute, die herumreisen können, – umso mehr als ich mich nur auf den Krücken herumbewegen kann.)

Mit herzlichsten Grüssen
Ihr leidender Mitmensch
R. R.

18. Rosdolsky an Korsch, 12. März 1952

Detroit, 12. III. 1952

Lieber Genosse Korsch,
vielen Dank für Ihren freundlichen und so interessanten Brief vom 12. II. Mein langes Schweigen ist unter andrem darauf zurückzuführen, daß ich immer wieder versuchte auf die in diesem Brief entwickelten Gedankengänge näher einzugehen, und daß meine Versuche immer wieder scheiterten. Ich ziehe es aber vor, mein Unvermögen zu gestehen, als Sie noch länger ohne Antwort zu lassen. Hoffentlich wird sich doch bald die Gelegenheit ergeben, mit Ihnen persönlich zu sprechen, und da werde ich mich schon trauen auch über Dinge zu sprechen, die ich schriftlich zu formulieren nicht fähig bin.

Ich muß übrigens gestehen, daß ich mich nicht sehr gut fühle und sehr mißgestimmt bin. Das Bein ist nicht nur sehr schmerzhaft, sondern will auch nicht richtig heilen, so daß ich noch immer mich der Krücken bedienen muß. Das Knie ist sehr deformiert, und ich werde wahrscheinlich hinken. All das ist peinlich und unangenehm, ich muß mich aber damit abfinden. Nur wenn ich bald richtig arbeiten könnte! – dann wäre alles anders.

Ich hoffe, daß Sie sich in Ihrer neuen Wohnung gut fühlen und daß Ihre Arbeit gute Fortschritte macht. Wann soll sie erscheinen? Ich nehme an, daß ein großer Teil davon den Marxschen Grundrissen gewidmet sein wird, und bin *sehr* neugierig, *wie* Sie auf das Buch eingehen werden? Es bietet ja so viel Neues und Interessantes, daß es schwer fallen muß, sich nur auf bestimmte Partien oder Gedankengänge zu beschränken.

Meine Frau läßt Sie herzlich grüßen. Sie ist nicht nur sehr überarbeitet, sondern auch mißgestimmt, da Ihre Arbeit sie immer weniger freut. Sie läßt Ihnen sagen, daß die „Arbeiterbewegung“, wie sie sich hier von der Nähe präsentiert, alles andere als schön ist, und daß sie nichts dagegen hätte, von ihr Abschied zu nehmen und in einem Beruf zu arbeiten, wo man wenigstens nicht mit dem Herzen dabei zu sein braucht.

Ich stimme ihr bei, da man sich beim besten Willen für diese Art Arbeiterbewegung nicht begeistern kann. Da sind mir die österreichischen Arbeiter hundertmal lieber, obwohl die jetzigen Publikationen der Partei auf einem erbärmlich niedrigen Niveau sind. (Es genügt die Offenbarungen vom „jungen“ Kautsky oder von O. Pollak[52] zu nennen.)

Mit herzlichsten Grüssen
Ihr R. Rosdolsky

[52] Auf welche aktuellen Publikationen des jüngsten Sohns von Karl Kautsky, Benedikt Kautsky (1894–1960), der sich nach siebenjähriger KZ-Haft überwiegend in der Schweiz aufhielt und des sozialdemokratischen Journalisten Oscar Pollak (1893–1963), der aus der englischen Emigration 1945 nach Wien zurückgekehrt wieder die Chefredaktion der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ übernahm, Rosdolsky hier „nieveaumäßig“ anspielt, lässt sich schwer bestimmen.

19. Rosdolsky an Korsch, 30. April 1952

30. IV. 1952

Lieber Genosse Korsch,

Das war eine Überraschung! Ich hätte an alles eher gedacht, als daran, daß ein Universitätsverlag sich für meine Arbeit interessieren würde! Es wäre allzu schön, wenn aus der Sache doch etwas werden sollte (es ist vorsichtiger, daran nicht zu glauben); wenn aber das Unwahrscheinliche doch geschieht, so werde ich es vor allem Ihnen und dann Hoselitz zu verdanken haben. Auf jeden Fall - ob die Sache gelingt, oder nicht - will ich Ihnen für Ihre Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft *herzlichst danken*!

Das Manuskript – es ist das letzte Exemplar – geht gleichzeitig an Sie ab. Ich würde natürlich – für den Fall, daß die Sache durchgeht – so manches *ändern*, und ich erinnere mich daran, daß Sie mir seinerzeit versprachen, mir mit Ihren Bemerkungen darüber zu helfen. Allerdings – Sie sind wahrscheinlich viel zu beschäftigt, um das Manuskript nochmals zu lesen, da Sie an Ihrem eigenen Buch jetzt arbeiten. (By the way: hätte es einen Sinn, meinen Artikel über Stalin und die Verschmelzung der Völker im Sozialismus als „Appendix“ beizufügen?)[53]

Ich kenne wirklich keine englischen Bücher, deren Inhalt meiner Arbeit entsprechen würde. Am ehesten noch das Buch von Solomon F. Bloom, „The World of Nations. A Study of the National Implications in the Work of Karl Marx“, 1941 (das 3. Kapitel). Kennen Sie vielleicht den Verfasser? Ein sehr netter junger Professor am Brooklyn-College.

Was für Publikum sich für meine Arbeit interessieren – und sie *kaufen* würde – ist natürlich sehr schwer zu beantworten. (Emmy meint: kein Mensch, sie hat aber so viele schlimme Erfahrungen mit mir gehabt, daß sie von vornherein an irgendwelchen Erfolgen meiner Arbeiten zweifelt.) Am ehesten müßten sich für so etwas Historiker interessieren, die sich mit der Geschichte der Revolution von 1848 und der der slawischen Völker befassen.

Außerordentlich interessant erscheint mir das Ihrem Brief beigefügte Blatt „Lage und Perspektiven“.[54]

Ich muß bekennen, daß ich *erst jetzt* Ihren letzten Brief verstehe! Auch Emmy hat die Sache sehr gefallen. Ich werde mir auch erlauben, auf sie zurückzukommen – in meinem nächsten Brief.

Ich beeile mich, um den Brief noch rechtzeitig in den Postkasten zu werfen. Leider kann ich das noch nicht selbst tun, da ich erst in einigen Tagen die eiserne Stütze kriegen werde, die mir erlauben wird, mich herumzubewegen.

Mit herzlichsten Grüssen

R. R.

Lieber Genosse Karl: Ich weiß nicht, seit wann Roman meine Meinung für so wichtig hält, daß er mich gleich zweimal in einem Brief zitiert. Ihr Brief hat ihn sehr gefreut, und er hat so einen „lift“ schon sehr nötig, da das dumme Bein nicht wieder gut werden will, was sehr deprimierend ist.

Wie geht es Ihnen gesundheitlich? Ich habe mich gefreut und gewundert, in dem Blatt über „Lage und Perspektiven“ etwas über den „Fortschritt“ zu lesen. Es wäre schön, Sie wieder einmal hier zu sehen.

Einstweilen recht herzliche Grüße.

Ihre Emmy R.

---

[53] Roman Rosdolsky: Stalin und die Verschmelzung der Völker im Sozialismus. In: Zur nationalen Frage, a.a.O., S. 198–206.

[54] KoGa, Bd. 7.

20. Rosdolsky an Korsch, 10. Mai 1952

10. V. 1952

Lieber Genosse Korsch,

vielen Dank für Ihren Brief. Mit Ihren Bemerkungen über die Ratsamkeit einer eventuellen Ausbreitung meiner Arbeit haben Sie einen schmerzlichen Punkt berührt: Die Arbeit über Engels sollte ursprünglich nur der erste Teil einer größeren Arbeit sein, worin ich mich vor allem mit der Nationalitätenfrage und -politik in der russischen Revolution befassen wollte. Damals – in New York – habe ich auch den Plan des zweiten Teiles entworfen; er sollte aus drei Abschnitten bestehen: 1) Die Nationalitätentheorie Lenins etc. Gerade das wird meistens unterschätzt – und ist so interessant!; 2) ein deskriptiver Abschnitt über die Nationalitätenfrage in Rußland vor 1917; 3) die konkrete Nationalitätenpolitik der Sowjetunion und ihre Wandlungen (allerdings, mit theoretischen Exkursen, z.B. über die Theorie „zweier Kulturen", über das Buch Waganians[55] etc.) – Ich bin aber nie über das Stadium des (teilweisen) Materialsammelns hinausgekommen. In Detroit läßt sich eine solche Arbeit nicht schreiben; andererseits ist es mir nie gelungen, wissenschaftliche Institute, Verlage etc. für die Sache zu interessieren – und ich glaube auch nicht, daß es mir in der Zukunft gelingen sollte. Inzwischen aber vergeht die kostbare Zeit und ich muß mich immer wieder an die Worte von Cervantes erinnern: El tiempo es breve, las ansias crecen, las esperanzas menguan.[56]

Ich werde aber lyrisch, und das ist nicht gut. So wichtig ist die Sache wieder nicht. Um eine solche Arbeit wirklich *gut* zu schreiben, müßte man wohl auf die *Nationalitätenfrage („Minoritätenprobleme") in Indien etc.* gründlich eingehen, und dazu fehlen mir die nötigen Voraussetzungen. Ich *spüre* nur, daß das sehr wichtig und interessant wäre, und nicht nur die russischen Erfahrungen, sondern auch die so antiquiert scheinenden Fragestellungen der „Neuen Rheinischen Zeitung" „aktuell" machen würde.

Vielen Dank für das beigefügte Blatt „zum Aufbau des Buches",[57] das ich mit dem früheren zurücksende. Was mich fasziniert, ist Ihr Bestreben, den ganzen Fragenkomplex des Marxismus vom Aspekte der „asiatischen" oder der „Weltrevolution" zu sehen, die heute vor sich geht. Schon dieser Ausgangspunkt allein erscheint mir unvergleichlich fruchtbarer, als die dogmatischen und oft so langweiligen Marx-Kritiken oder -Apologien der letzten Zeit. – Im Zusammenhang damit: Es erscheint mir immer wieder als seltsam, daß sich auf den Marxismus – und wenigstens teilweise mit gutem Grunde – sowohl der deutsch-österreichische Reformismus, als auch Lenin und Trotzky, als auch Stalin, und schließlich auch die chinesischen etc. Kommunisten berufen konnten und können. Wieso das möglich war und ist, habe ich mir nicht erklären können. Und ich glaube ernsthaft daran, daß das nicht die letzte Gestalt ist, die der Marxismus annimmt, und dass es noch einmal – wie in 1917 – eine „Rückkehr" zum Marx geben wird, die eine Art Synthese der bisherigen Erfahrungen bringt. Ich sehe keine andere Ideologie, die immer so viel Neues bieten könnte, und so dynamisch wäre, wie die marxistische. Eine wirkliche Ideologie stirbt nur ab, wenn sie praktisch und theoretisch *besiegt wird*; ich sehe aber nicht, welche andere Ideologie

---

[55] V. Vaganjan: O nacional'noj kulture, Moskau 1927; vgl. Rosdolskys Aufsatz über „Stalin und die Verschmelzung der Völker im Sozialismus". In: Zur nationalen Frage, a.a.O., S. 200.

[56] „Die Zeit drängt, die Beklemmung wächst, die Hoffnung schwindet." Miguel de Cervantes Saavedra: Die Mühen und Leiden des Persiles und der Sigismunda. Hrsg. und neu übersetzt von Anton M. Rothbauer. (Gesamtausgabe in vier Bänden, Bd. 1.) Stuttgart 1963, S. 689.

[57] KoGa, Bd.7.

diesen Anspruch erheben könnte. (Aber meine Vorstellungen darüber sind viel zu unklar und verschwommen, um Sie damit weiter zu langweilen.)

Mit besten Grüssen

Ihr R. R.

Auch Emmy läßt herzlich grüssen

21. Rosdolsky an Korsch, 20. Mai 1952

20. V. 1952

Lieber Genosse Korsch,

vielen Dank für Ihren Brief und insbesondere für das – viel zu günstige – Gutachten über meine Arbeit. (Ich schließe es bei.[58])

Die Sache mit meinem Bein ist nicht gut. Der Arzt denkt an eine neue Operation, wodurch das Knie *ganz steif* gemacht würde. Es ist ein schwerer Entschluß, und ich werde wohl damit bis zum Herbst warten.

Sonst bin ich sehr glücklich, da 1) mein Magengeschwür ganz zurückgegangen zu sein scheint, und da ich 2) jetzt wieder voll arbeitsfähig bin. Den größten Teil des Tages widme ich den „Grundrissen", den Rest dem Lesen alter und neuer Sachen. – In diesem Zusammenhang: darf ich Ihnen ein Kapitel über Ricardo und Marx schicken? Die Sache ist natürlich noch ganz schülerhaft; ich wollte mir einfach über das Verhältnis von Marx zu Ricardo klar werden. Ich habe die alte Arbeit vom Kiever Professor Sieber (die Marx im Nachwort zum 1. B[and] des „Kapital" erwähnt) bestellt, und hoffe auch die schöne Arbeit von Rubin ausfindig zu machen.[59] Sonst will ich natürlich auch alle bürgerlichen Autoritäten lesen; erst dann wird vielleicht aus der Arbeit etwas werden. Es ist also eigentlich eine *Zumutung*, wenn ich Sie mit der Sache belästige; Sie haben genug zu tun, und außerdem eilt die Sache keineswegs. Wenn Sie aber einmal Zeit dafür finden könnten, wäre ich Ihnen für das Lesen der Arbeit sehr verbunden. Ich muß Sie allerdings erst tippen.

Ich lese jetzt die Arbeit von *O. Morf*: „Das Verhältnis von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte bei Karl Marx", Bern, 1951.[60] Sie scheint mir wichtig und gründlich. Er weiß von der Existenz der „Grundrisse", konnte sie aber nicht benutzen, da das Buch *in der Schweiz nicht zu haben ist*...

Je mehr ich an den „Grundrissen" arbeite, desto fester wird meine Überzeugung, daß es ganz neue Erkenntnisse bietet, und daß es die bürgerlichen (und auch die marxistischen) Theoretiker zwingen wird, Marx mit anderen Augen zu sehen! So z.B. die tiefe methodologische Verbundenheit mit Hegel, die Konzeption des Sozialismus, die Mußezeit als Maßstab des Reichtums etc. – Ich warte deshalb mit Ungeduld auf Ihr Buch, auch wenn ich mit Ihnen über einzelne Fragen streiten sollte.

---

[58] Das Gutachten ist abgedruckt als Beilage zum Brief an Alexander J. Morin vom 10. Mai 1952. In: KoGA, Bd. 9, S.1442–1444.

[59] Möglicherweise: I. I. Rubin: Abstraktnyj trud i stoimost' v sisteme Marksa, Moskva 1928. Rosdolsky war diese Arbeit nicht zugänglich, vgl. Roman Rosdolsky: Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen „Kapital". Der Rohentwurf des „Kapital" 1857–58, Frankfurt/Wien 1968, S. 98; siehe Ljudmilla Vasina: I. I. Rubin – Marxforscher und Politökonom. In: Quellen und Grenzen von Marx' Wissenschaftsverständnis (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung: NF 1994), Hamburg 1994, S. 144–149.

[60] Neuauflage unter dem Titel: Geschichte und Dialektik in der politischen Ökonomie. Zum Verhältnis von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte bei Karl Marx. Frankfurt am Main 1970.

Nun zu Emmys Neckerei mit dem „Fortschritt“. Ich habe zu dieser Frage eine brutal-praktische Einstellung. Wissen Sie, daß es bei uns – in Galizien – gang und gäbe war, daß die Bauern den „Herrschaften“, Beamten und überhaupt Intelligenzlern *die Hand küßten* – noch vor dem ersten Weltkrieg? Ich erinnere mich, wie sehr ich – als 14-jähriger Bub und bereits ein Sozialist – beschämt war, als mir eine alte Bäuerin im J[ahre] 1914 die Hand küssen wollte. Meine Mutter wurde auf diese Weise von allen Bauern und Bäuerinnen im Dorfe begrüßt – o, wie mich das erniedrigte! Joseph II. hatte den Bauern bereits, im J[ahre] 1785 *verboten*, den Herrschaften die Hand zu küssen, und trotzdem haben sie das noch hundert Jahre später getan... Und wissen Sie, daß in allen polnischen Städten die große Mehrheit der Proletarier bis zum zweiten Weltkrieg in den ekelhaftesten, finsteren, feuchten *Keller*wohnungen wohnte? Trotz der „Demokratie“ und der P.P.S.[61]? .Ähnliche Zustände haben sicherlich auch in Ungarn, Rumänien etc., kurz in ganz Ost- und Südosteuropa geherrscht. Oder eine andere Erinnerung: als ich und Emmy 1942 nach Lemberg kamen, da war unser erster Eindruck – ein Oberleutnant der deutschen Wehrmacht, der auf dem Bahnhof die Zivilisten, die sich zur Kasse um Fahrscheine drängten, mit Fußtritten und Ohrfeigen behandelte. Vom Bahnhof in Przemysl, wo man tagtäglich die Polen mit Hunden vom Wartesaal weghetzte, oder vom Bahnhof Chyrow, wo ich, mein alter Vater und Emmy die Nacht im *Straßengraben* vor dem Bahnhof zubringen mußten, will ich gar nicht reden. Damals haben die Deutschen (Soldaten, Beamten, Zivilisten) ganz straflos die Leute auf den Strassen geprügelt. Meine Eltern – sehr konservative Bürger und Bolschewistenhasser – sagten mir kopfschüttelnd: „Mein Gott, die ‚Deutschen’ prügeln, die scheinen uns für Vieh zu halten... Neulich wurde die Frau X. vom Verkehrspolizisten geohrfeigt, weil sie sich beim Überqueren der Straße geirrt hatte, gestern wurde Herr Y. die Straßenbahn heruntergeworfen, weil er sich in das Abteil ‚Nur für Deutsche’ verirrte... *Unter den Russen wäre so etwas undenkbar gewesen.*“ Und ich mußte meinen Eltern Recht geben. Wie sehr ich auch die Stalinisten hasse (mit einem geradezu persönlichen Haß: alle meine Jugendfreunde, ukrainischer, polnischer, jüdischer Nationalität, sind von den Stalinschergen umgebracht worden), so muß ich doch zugeben, daß ihr Regime in bezug auf die Behandlung der Menschen „als solchen“, ihrer „Menschenwürde“ sich von den früheren sehr wesentlich unterscheidet. Ich sehe hier absichtlich von den Konzentrationslagern und ähnlichen Bestialitäten ab. Als dreijähriger Insasse der KZ Auschwitz und Oranienburg weiß ich darüber ein Lied zu singen. Auch habe ich dort mehrere Russen und Ukrainer getroffen, die vorher in den russischen KZ gewesen, und mir darüber berichteten. Und doch muß ich auf meine Einschätzung des „Fortschritts“ bestehen. Trotz Stalin und seiner schamlosen, zynischen Bureaukratie, deren Treiben letzten Endes doch das Produkt der Zersetzung der *bürgerlichen* Welt und Kultur ist. Freilich, je mehr die Russen sich als ein Herrenvolk fühlen werden, desto schneller werden sie sich die feudalen und kolonialen Praktiken in bezug auf die fremden Völker angewöhnen... Vorläufig ist es aber noch nicht so weit, vorläufig nutzen sie die anti-imperialistische Empörung in Asien, Afrika usw. für ihre Zwecke aus. Und daß es dort noch unvergleichlich schlimmer als in Galizien, Ungarn etc. vor dem Kriege, zugeht, darüber besteht kein Zweifel. Und gerade die Mischung von „demokratischer Erziehung“ mit offener Brutalität muß dort besonders aufreizend wirken! *Die Empörung der Menschenwürde gegen die menschenunwürdigen Zustände* – das ist, glaube ich, das Geheimnis aller Erfolge von Mao und tutti quanti. Dort gilt vollinhaltlich der von Marx zitierte Spruch der französischen Revolutionäre: „Les grands ne nous paraissent grands que parce que nous

[61] Polska Partia Socjalistyczna [Polnische Sozialistische Partei], November 1892–1939, 1944–Dezember 1948, danach mit PPR Zusammenschluß zur PZPR; neu gegründet 1987.

sommes à genoux. Levons nous!“[62] Daß die Massen der Erniedrigten sich nur selbst von den Knien erheben können und müssen, das bringt ihnen die Geschichte immer mehr bei... (By the way: war es nicht gerade dieser unbezähmbare Freiheitsdrang (durch die antifeudale Empörung der russischen Bauern bedingt), der den Zauber und die Größe Bakunins ausmacht? Wie habe ich immer gerade dieses Element in der marxistischen und besonders in der vulgärmarxistischen, Epigonen-Literatur vermißt! Freiheit als begriffene Notwendigkeit ist theoretisch-philosophisch sehr schön; aber sie ist praktisch viel mehr![)]

Emmy bittet mich, Ihnen folgendes Zitat aus den Memoiren Kropotkins mitzuteilen (sie glaubt, es wird Ihnen gefallen): „We went (in London, 1882) to the radical clubs, speaking about Russian affairs, the movement of our youth toward the people, and socialism in general. We had ridiculously small audiences, seldom consisting of more than a dozen men. Occasionally some gray – bearded Chartists would rise from the audience and tell us that all we were saying had been said forty years before, and was greeted then with enthusiasm by crowds of workers, *but that now all was dead, and there was no hope of reviving it*.“[63] – Wie in den Ver[einigten] Staaten 1952...

Entschuldigen Sie, bitte, diesen allzu persönlich gefärbten Brief.
Mit herzlichsten Grüssen
Ihr
R. R.

P.S. Das Buch von Waganian [64] enthält eine vom Standpunkt der linken Sinowjew-Opposition geschriebene Kritik der Nationalitätenpolitik in der S.U. – Die „Theorie vom Kampf zweier Kulturen“ bezieht sich auf den Kampf zwischen der „bäuerlichen“ Kultur der nicht-russischen *Nationalitäten* und der „proletarischen“ Kultur der Russen. Die „proletarische“ Kultur muß natürlich siegen. Diese „Theorie“ datiert vom J[ahre] 1919.

22. Rosdolsky an Korsch, 21. Februar 1953

21. 02. 1953[65]

Lieber Genosse Korsch,
vielen Dank für Ihren Brief und für die Beilagen, die heute ankamen. (Ich bin eben im Begriff, sie zu lesen.)

Was meinen letzten Brief anbelangt, so bin ich im Grunde gar nicht deprimiert, und wenn ja, so aus rein persönlichen Gründen (weil ich nämlich keine Arbeit finden kann). Aber auch daran muß ich mich gewöhnen. Zudem gibt mir diese Arbeitslosigkeit die Zeit zum Studium, und das ist gewiß eine angenehme Sache.

---

[62] Karl Marx/Friedrich Engels: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Konsorten. In: MEW 2, S. 86. Es war das Motto von Elisée Loustalots Zeitung „Révolutions de Paris“ von 1789.

[63] Peter Kropotkin: Memoirs of a Revolutionist, Boston and New York 1899, Part 6, sect. X (Hervorh. von Rosdolsky).

[64] Rosdolsky kritisiert das Buch von Wagarchak A. Vaganjan: O nacional’noj kulture, Moskau 1927, in seinem Aufsatz über „Stalin und die Verschmelzung der Völker im Sozialismus“ in: Zur nationalen Frage, a.a.O., S. 200.

[65] Stenogr. Notiz von Korsch: *Zurück, weil einiges (zu dem handschriftlichen PS) aus Versehen noch nicht beantwortet – und überhaupt*.

Meine Arbeit[66] an den „Grundrissen“ kommt nur langsam vorwärts. Ich habe ungefähr 2/5 der Arbeit schon ins Reine geschrieben. Es sind dies die Kapitel, die sich mit dem Produktionsprozeß (ung. die Seiten 151-305 der „Grundrisse“) befassen. Außerdem liegt fast fertig ein längeres Kapitel über die Differenzen zwischen Marx und Ricardo; ein Kapitel, das Marxens Ansichten über die sozialistische Gesellschaft zusammenfassen soll; und schließlich auch ein Kapitel über die „Rolle des Gebrauchswerts in der Nationalökonomie“, vor. Als eine separate Abhandlung habe ich auch das Kapitel: „Das ‘Kapital im allgemeinen’ und die ‘vielen Kapitalien’ (Ein Beitrag zur Methodologie des Marxschen ‘Kapital’)“ geschrieben, und diese letzte Arbeit sogar an den Schweizer „Kyklos“ abgeschickt. Ich bin neugierig, ob sie das Zeug bringen werden.[67] Und schließlich schlug mir mein alter Bekannter I. Deutscher[68] vor, einen informativen Artikel (in englischer Sprache) über die „Grundrisse“ zu schreiben, den er dann in einer englischen Zeitschrift anbringen will. Auch mit diesem Artikel bin ich schon fertig, wenn auch er noch *sehr* verbesserungsbedürftig ist. – Sonst widme ich meine Zeit dem Studium. Vor allem dem Hegel-Studium. In diesem Zusammenhang wäre ich *Ihnen*[69] sehr verbunden, wenn Sie mir mit Ihrem Rat dienen könnten! Glauben Sie, daß man nicht nur die „Logik“, sondern auch die „Phänomenologie“ durchackern muß, wenn man über die „Grundrisse“ schreiben will? Ich bin eben dabei, die Logik zum zweiten Mal durchzunehmen, da ich vieles noch nicht „kapiert“ habe. Wel-

66 Stenogr. Notiz von Korsch: *Wie steht es mit den geschichtslosen Völkern.*

67 In: Kyklos. Internationale Zeitschrift für Sozialwissenschaften. Bd. VI, Nr. 2, Basel 1953, S. 153–145. Wieder in: ders.: Zur Entstehungsgeschichte, a.a.O., S. 61ff.

68 In den 1930er Jahren war Rosdolsky in Lviv an der Herausgabe der trotzkistischen Zeitschrift „Žittja i slovo“(Leben und Welt) beteiligt und lernte damals Isaac Deutscher kennen. Vgl. Janusz Radziejowski: Roman Rosdolsky: man, activist an scholar. In: Science and Society, Bd 42, 1978, Nr. 2, S. 206. Siehe auch ihre Korrespondenz zwischen 1951 und 1966 in den Nachlässen von Rosdolsky und Deutscher im IISG, Amsterdam. – Isaac Deutscher, geb. 1907 in Chrzanów, Galicia, in Österreich/Ungarn; schloss sich 1926 in Warschau der verbotenen Komunistyczna Partia Polski (KPP) an, in der er seit 1929 auf der Seite der Internationalen Linken Opposition (Trotzkisten) stand; 1932 Ausschluss aus der Partei; er folgte der trotzkistischen Taktik des Entrismus und ging in die Polska Partia Socjalistyczna (PPS) 1935-1937; er arbeitete als freier Journalist an zahlreichen legalen und illegalen Zeitschriften und (v.a. jüdischen) Zeitungen; im April 1939 ging er als Korrespondent einer jüdischen Zeitung, für die er bereits 14 Jahre als Korrektor gearbeitet hatte, nach London und wurde regelmäßiger Mitarbeiter und politischer Kommentator des *The Economist, The Observer, The Tribune* und weiterer Zeitschriften. Große Beachtung fanden seine Biografien über Stalin und Trotzki; die begonnene über Lenin blieb Fragment; er starb überraschend im August 1967 in Rom.

69 Stenogr. Notiz von Korsch: *Für Phänomenologie genügt der Grundgedanke, ergänzt durch das, was in den philosophischen Tagesschriften steht. So persönlich halte [ich] die Rechtsphilosophie für das wichtigste für [?], danach auch den ersten Teil der Enzyklopädie (Kleine Logik) und auch einiges aus dem dritten Teil; ferner die Geschichtsphilosophie. Mir selbst unbekannt sind immer noch die Ästhetik und Religionsphilosophie.*

che Werke *über* die Hegelsche Logik[70] würden Sie mir empfehlen? In diesem Zusammenhang: was halten Sie von dem Buch von Marcuse?[71]

Nun nochmals zum Hoselitz-Buch.[72] Was mich stört, ist nicht nur die (sehr dick aufgetragene) *Tendenz,* sondern auch die willkürliche Auswahl und die Oberflächlichkeit. So z.B. erwähnen die Autoren gar nicht, daß schon Rjasanoff – wenn auch sehr zurückhaltend – Marxens Auffassungen über Rußland kritisierte. In der Tat: wer heute über Marxens Einstellung zu Rußland schreibt und es nicht der Mühe wert findet, zu erwähnen, daß diese Einstellung eine *sehr einseitige* war, der betreibt in Wirklichkeit kein ernstes Marx-Studium. So z.B. drucken die Verfasser die Marx-Artikel ab, worin von dem sog. Testament Peters des Großen die Rede; sie scheinen nicht zu wissen, daß dieses „Testament" schon zu Marxens Zeiten als eine plumpe Fälschung entlarvt wurde, und daß es darüber eine ganze Literatur gibt (auch in den amerikanischen Zeitschriften gab es Artikel darüber) etc. etc. Ferner bringen die Autoren – ohne jegliche Kommentare! – die Engelsschen Artikel zur Polenfrage, worin einfach die dumm-dreisten Lügen der polnischen Demokraten über den angeblich Bauern-freundlichen Charakter der polnischen Konstitution von 1791 (die heute sogar in Polen kaum noch ernst genommen werden) wiederholt werden, oder solche Blüten: „The Polish land question had in principle(!) been solved (!) by the Constitution of May 3, 1791. If the Polish peasant remained oppressed, nevertheless, this was only(!) the fault of the despotism and Machiavel[l]i[an]ism of the Czar..." (S. 112)

Daß Pokrowskij[73] systematisch (Seiten 16 u. 15) P***r***okrowsky genannt wird, mag ein bloßer Druckfehler sein; aber solche Blüten, wie die oben zitierten, hätten doch nicht ohne Kommentare abgedruckt werden sollen. Und warum nicht auch den Engelsschen Brief über Polen bringen, wo Engels vorschlägt, „den Polen im Westen abnehmen, was man kann, unter dem Vorwand des Schutzes mit Deutschen okkupieren, ... sie ins Feuer schicken, ihr Land ausfressen etc."?[74] Oder den Marxschen Artikel, wo er schreibt: „Es gibt kein solches Wort im russischen Wortschatz wie ‚Ehre'; schto takoje ‚honneur'? Eto francuskaja chimere!"[75] Auch solche Sachen dürfen dem Publikum nicht verschwiegen werden, wenn es

---

[70] Stenogr. Notiz von Korsch: *Die englische Ausgabe der Phänomenologie von dem gerade verstorbenen* [d.i. James Black Baillie: G. W. F. Hegel, The Phenomenology of Mind, Translated with an Introduction an Notes by J. B. Baillie (=Library of Philosophy ed. By J.H. Muirhead), London/New York, 1910, 2. bearb. Ausg., 1931.]

[71] Herbert Marcuse: Reason and Revolution, London/New York 1941. Dt.: Neuwied/Berlin 1962. Stenogr. Notiz von Korsch: *Mittelmäßig, aber nicht schlecht; für Logik nicht ausreichend.*

[72] Karl Marx/Friedrich Engels: The Russian Menace to Europe. A Collection of Articles, Speeches, Letters and News Despatches. Selected an Edited by Paul W. Blackstock and Bert F. Hoselitz, Glencoe 1952.

[73] Über Michail Nikolaevič Pokrovskij siehe Anatolij Aleksandrovič Černobaev: Rjazanov und Pokrovskij: Schicksale der revolutionären Intelligenz. In: David Borisovič Rjazanov und die erste MEGA (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge. Sonderband 1), Hamburg 1997, S. 208–218.

[74] „Den Polen im Westen abnehmen was man kann, ihre Festungen unter dem Vorwand des Schutzes mit Deutschen occupiren, besonders Posen, sie wirthschaften lassen, ins Feuer schicken, ihr Land ausfressen, […]." Engels an Marx, 23. Mai 1851. In: MEGA² III/4, S. 125.

[75] „There is no such word in the Russian vocubulary as ‚honour'. As to the thing itself, it is considered to be a French delusion. ‚Schto takoi honneur? Eto Fransusski chimere' [Was ist Ehre? Eine französische Chimäre], is a Russian proverb." Karl Marx: Lord Palmerston. Sixth Article. In: MEGA² I/12, S. 424.

um wirkliche Belehrung geht. Auch werden gelegentlich Marx-Artikel mit Engels-Artikeln verwechselt usw.

Vielen Dank für die Abschrift Ihres Briefes vom 8. II. Was Sie über die russische Krise sagen, ist sehr interessant. Allerdings, es muß nicht vergessen werden, daß Stalin einen sehr mächtigen „Bundesgenossen" hat, der (ganz unfreiwillig) das Leben seines Regimes verlängert: die Außenpolitik der sog. westlichen Demokratien... Die unverblümte Sprache, die man heute führt, und die Taten, die damit verbunden sind, müssen das russische Regime *konsolidieren,* statt es zu zermürben. Gerade so, wie diese Politik den Mao den Russen in die Arme treibt, statt sie von einander zu trennen. Aber eine andere Politik kann man sich offenbar heute nicht leisten, – die unmittelbaren ökonomischen und imperialen Interessen schließen jede Politik „auf weite Sicht" aus. Folglich ist man hier genau so wenig „frei" in der Auswahl der Wege und Mittel, wie drüben.

Mit herzlichen Grüssen,
auch von Emmy
Ihr R. Rosdolsky

P.S. Noch eine Bitte: Ich suche seit längerer Zeit nach den Arbeiten von Hans Deutsch (Qualifizierte Arbeit [und Kapitalismus. Werttheorie und Entwicklungstendenzen, Wien 1904.]) und T. Grigorovici (Wertlehre bei M.[arx] und Lassalle [Beitrag zur Geschichte eines wissenschaftlichen Mißverständnisses, Wien 1908].) Das zweite Buch habe ich mir [in] Washington bestellt, aber nicht erhalten. Das andere kann ich nirgend[s] finden. Haben Sie vielleicht die eine oder die zweite Arbeit und würden Sie so lieb sein, sie mir für 1–2 Wochen zu leihen?

23. Rosdolsky an Korsch, 7. März 1953

7. III. 1953

Lieber Gen. Korsch,
vor allem, vielen Dank für Ihre Hinweise in bezug auf Hegel; ich werde sie natürlich befolgen. By the way: Engels gab einmal K. Schmidt Ratschläge, wie das Hegel-Studium zu betreiben wäre. Ich kann diesen Brief nicht auftreiben.[76] Würden Sie so lieb sein, mir – wenn es nicht zu zeitraubend für Sie wäre – mit einigen Worten sagen, worin diese Ratschläge bestanden?

Aus der Drucklegung meiner Arbeit über die „geschichtslosen Völker" ist nichts geworden. (Seitdem sind schon einige Monate verflossen, und ich habe ganz vergessen, daß Sie davon noch nichts wissen. – Verzeihen Sie!) Anfangs war ich ein bißchen „verschnupft", heute aber bin ich ganz froh darüber. Fürs erste ist es nicht ganz gesund, jetzt in diesem Lande sozusagen offiziell als ein Marxist zu gelten. Und fürs zweite: meine Arbeit enthält immerhin eine sehr scharfe Kritik an Engels. Es ist aber nicht besonders ehrenhaft, gerade in der heutigen Situation, wo nicht nur der russische Stalinismus, sondern *auch der Marxismus schlechthin* als Feind Nr. 1 proklamiert werden – und dazu von den höchsten Stellen – , sich diesem „kritischen" Chor anzuschließen. Es ist also ganz gut, daß die Arbeit in der Schublade bleibt. Die paar Kleinigkeiten, die ich dort feststellen – oder richtigstellen – konnte, werden in besseren Zeiten auch von anderen bemerkt werden. Die „Wissenschaft" wird dadurch nicht zu Schaden kommen; um so mehr als sie sich heute für ganz andere Dinge interessiert, und – hüben und drüben – zum Sprachrohr von Bestrebungen wird, die mit

[76] Engels an Conrad Schmidt, 1. November 1891. In: MEW 38, S. 203–205.

ihrem eigentlichen Ziel nicht viel zu tun haben. Wir können freilich nichts dafür – es liegt an dem „Zeitgeist".

Anders steht die Frage in bezug auf die „Grundrisse". Warum ich Ihnen nicht früher darüber geschrieben habe, weiß ich wirklich nicht. Wahrscheinlich deshalb, weil ich meine Arbeit darüber für allzu dilettantisch halte und nicht gerne Andere damit belästigen möchte. Zudem wird diese Arbeit sowieso nie gedruckt werden. Alles, was ich auf diesem Gebiet erreichen kann, ist 1–2 *Artikel* über die „Grundrisse" anzubringen - *wenn ich Glück habe*, und wenn es mir gelingt, sie anständig zu schreiben. Gerade das ist aber sehr schwierig. So will mir z.B. der englische Artikel, um den mich D[eutscher] gebeten hat, nicht gelingen, obwohl ich mich schon seit Monaten damit befasse. Als ich damit begonnen hatte, wollte ich gleich Ihre Meinung darüber wissen. Ich habe mich auch an Hoselitz gewandt, und ihn gebeten, die Sache Ihnen mitzuteilen. Da aber Hoselitz – mit Recht – den Artikel als sehr schwach bezeichnete, habe ich davon Abstand genommen, Ihnen darüber zu schreiben, und mich statt dessen wieder an die Arbeit gesetzt. Im Laufe dieser Arbeit ist auch der Artikel über „das Kapital im allgemeinen etc." entstanden. Auch diesen hätte ich nicht an den „Kyklos" abgesandt, wenn mich der Schweizer Wissenschaftler O. Morf – dessen Arbeit: „Das Verhältnis von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte bei K. Marx" (1951) Sie wohl kennen, und mit dem ich in regelmäßiger Korrespondenz stehe – nicht darum ersucht hätte.

Nun über die einzelnen Kapitel meiner Arbeit. Das größte – das über Marx und Ricardo – soll zeigen, wie Marx selbst sein Verhältnis zu Ricardo beurteilte, und worin nach *seiner* Meinung die Differenzen zwischen seiner und Ricardos Lehre liegen. Meine „eigene" Beurteilung Ricardos ist in diesem Zusammenhang – Gott sei Dank! – unwichtig.

Auch der Artikel über „das Kapital im allgemeinen etc." beschränkt sich – wie Sie richtig vermuten – bloß auf „die formelle Marxsche Methodologie" (ohne auf die bürgerlichen Kritiker einzugehen). Das wäre eine Arbeit für sich, der ich noch nicht gewachsen bin. (In diesem Zusammenhang: ich lese wiederum R. Luxemburgs „Akkumulation" und möchte beweisen, daß die Gegenüberstellung des „Einzelkapitals" und des „gesellschaftlichen Gesamtkapitals" sich mit der des „Kapitals im allgemeinen" und der „Vielen Kapitalien" gar nicht deckt.) (Auch das ist ein Problem, das noch sehr viel Arbeit erfordert.)

Im Kapitel: „Marx über die sozialistische Gesellschaftsordnung"[77] werden seine Ansichten darüber zusammengestellt, und es ist wiederum eher eine große Zitatensammlung, als eine richtige Untersuchung. (Auch mich hat Stalins Artikel veranlaßt, die Sache nochmals umzuarbeiten. Dieser Artikel hat mich einigermaßen überrascht, da er in manchem eine Rückkehr zu den alten Auffassungen bedeutet. Übrigens hat Shachtman eine Kritik dieses Artikels geschrieben, die Sie vielleicht kennen – in der Monatsrevue seiner Gruppe – ; diese Kritik ist aber leider sehr, sehr schwach und konfus.)

Das wäre alles. Sonst befasse ich mich mit Dingen, die mit den „Grundrissen" und mit der Marxologie nichts zu tun haben. Ich leite nämlich – seit 2 Monaten – einen kleinen Studentenchor, der dem Studium der ukrainischen und russischen Volkslieder gewidmet ist. Ich weiß nicht, ob Sie es wissen: im Osten Europas – konkret: in Rußland und in der Ukraine, aber auch am Kaukasus etc. – werden die *Volks*lieder oft *im Chor* gesungen (2–3-stimmig), wobei die Bauern keine Ahnung von den Noten haben und die „Harmonisierung" selbst besorgen. Also: Volkspolyphonie. Die Aufgabe des Chors besteht darin, die Lieder *genau wiederzugeben*, ohne jegliche Änderungen, wie sie vom Phonographen aufgenommen wurden. – Wie ich dazu komme? –werden Sie fragen. Nun, mein Vater war ein Et[h]nograph

[77] Roman Rosdolsky: Zur Entstehungsgeschichte, a.a.O., S. 486–413.

und hat Tausende dieser Lieder phonographisch aufgenommen.[78] Ich möchte nun wenigstens einen winzig kleinen Teil für einen Vortrag auf der Uni davon verwerten. Ich hoffe, daß ich mit diesem Chor mehr Erfolg habe, als mit meiner „schriftstellerischen" Tätigkeit. Außerdem sind die Lieder wirklich *sehr schön*!

Mit vielen herzlichen Grüssen
R. Rosdolsky

P.S. Über die bevorstehende Veröffentlichung der Manuskripte von 1861–3[79] weiß ich seit geraumer Zeit. (Ich habe darüber auch Hoselitz geschrieben.) Ich weiß aber *nicht*, ob die Sache auch in Deutsch erscheinen wird? Wissen Sie vielleicht etwas Konkreteres darüber? Ich werde mich jedenfalls - auch wenn das Buch nur auf Russisch erscheint – damit sehr gründlich befassen. Es wird gewiß viele Überraschungen bringen!

24. Rosdolsky an Korsch, 27. März 1953

27. 3. 1953

Lieber Genosse Korsch,
heute brachte mir die Post eine angenehme Überraschung: mein Artikel über das „Kapital im allgemeinen" wurde vom „Kyklos" angenommen und wird bald erscheinen. Nun möchte ich mich aber mit einer Bitte an Sie wenden: Würden Sie so lieb sein, den Artikel noch vor der Drucklegung zu lesen? (Ich kann einiges übersehen oder falsch gedeutet haben!)

Entschuldigen Sie, bitte, daß ich nicht alle Fragen Ihres Briefes vom 4. II. beantwortet habe. Also: ich stelle mir in meiner Arbeit zwei Aufgaben: 1) eine popularisierte, und doch systematische Wiedergabe des Inhalts der „Grundrisse", womöglich in der ursprünglichen Reihenfolge. Diesem Zweck dienen 3 Abschnitte, wovon der erste vom Produktionsprozeß (10 Kapitel), der zweite vom Zirkulationsprozeß (3–4 Kapitel), und der letzte (2–3 Kapitel) vom Profit und Zins handeln soll[en]. Ich bin eben dabei den zweiten Abschnitt zu schreiben. *Außerdem* aber sollen in einer „Einleitung" *besondere Fragen* behandelt werden: die Frage der Planänderung – es wäre schön zu „rekonstruieren", was in die einzelnen „Bücher" und „Abschnitte" des ursprünglich geplanten Werkes hereinkommen sollte – , die Frage des „Kapitals im allgemeinen", die Rolle des Gebrauchswerts in der Nationalökonomie und der Begriff der gesellschaftlich-notwendigen Arbeit, Marxens Beziehung zu Ricardo etc. (Das meiste davon ist schon fertig.) Und schließlich soll der letzte Abschnitt Marxens Konzeption der sozialistischen Gesellschaft behandeln. Auch das ist im Grunde fertig, obwohl es noch sehr viele Arbeit kosten wird, das Zeug „druckreif" zu machen. Ich glaube, daß ich nicht auf die Geldtheorie – Anfang des I. Bandes – und auf die Frage der vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen *besonders* eingehen werde, – um so mehr als *Morf* an diesen Themen arbeitet. (Er schrieb mir unlängst einen interessanten Brief darüber.) Das wäre alles. Ich rechne von vornherein damit, daß das Buch nie gedruckt wird und kann mir deshalb eine gewisse Nachlässigkeit erlauben. So gibt es z.B. in Detroit keine deutschen

[78] Osyp Rozdol's'kyi: Halyts'ki narodni kazky, Lviv 1899; ders.: Halyts'ki narodni noveli, Lviv 1900.

[79] In der Moskauer Zeitschrift *Voprosy ekonomiki*, Nr. 9/1950, S. 13–29, hatten Vladimir Brušlinskij und Il'ja Prejs die Herausgabe einer wissenschaftlichen Bearbeitung der *Theorien über den Mehrwert* angekündigt. Das Manuskript von 1861–1863 wurde vollständig in der Sprache des Originals erstmals in MEGA² II/3.1–6, Berlin 1976–1982, veröffentlicht. – Siehe auch vorl. Band, S. 21–26.

und auch keine russischen Bücher. Ich schreibe also fast ohne jede Literatur – wie ein galizischer Provinzonkel. Es ist sehr schmerzlich, aber was soll ich tun? Da ich das früher Gelesene nicht immer in klarer Erinnerung habe, passiert es mir manchmal, daß ich Dinge „entdecke", die schon längst bekannt sind. Es ist zum Lachen und zum Weinen, aber da die Sache sowieso in der Tischlade bleibt, ist das schließlich kein Unglück.

Vielen Dank für Ihre Hinweise in bezug auf Ricardo. Über die von Sraffa – B. IV, 361 – abgedruckte unbekannte Arbeit Ricardos wußte ich schon früher; leider war es mir nicht möglich, sie zu lesen.[80]

Was die englischen Übersetzungen der „Theorien" anbelangt, so habe ich sie mir angeschaut – glaube aber nicht, daß da viel rauszuholen ist. Die Londoner Ausgabe ist unvollständig; die andere aus dem Französischen ins Englische übertragen![81] Dazu die prätentiös – dumme Vorrede... Und schließlich: wenn die Russen wirklich *den vollen Text herausbringen*, verlieren diese Übersetzungen sowieso sehr viel von ihrer Bedeutung. Es ist ein Jammer, daß diese russische Publikation noch nicht da ist; ich bin überzeugt, daß sie fast ebenso wichtig und reich an neuen Erkenntnissen sein wird, wie die „Grundrisse".

An meinem englischen Artikel laboriere ich noch immer. Er soll nur eine Vorstellung über den *Inhalt* der Grundrisse geben.

Die Adresse von Hoselitz ist richtig. Er ist aber ein langsamer Briefschreiber und dazu vergeßlich. (Er schrieb mir neulich.)

Wie geht es Ihnen gesundheitlich und sonst? Auch ich möchte *sehr gerne* viele – mir noch nicht ganz klare – Fragen mit Ihnen besprechen. Leider werde ich wohl nie dazu kommen mich mit Ihnen zu treffen; die ewige Ebbe in meiner Kasse erlaubt mir keine Reisen...

Mit besten Grüssen

Ihr R. Rosdolsky

25. Rosdolsky an Korsch, 13. Mai 1953

13. V. 1953

Lieber Genosse Korsch,

vielen Dank für Ihren Brief und ich bitte Sie zugleich um Entschuldigung, daß ich meinen Artikel nicht schon jetzt schicke; ich habe ihn einem Freund zum Lesen gegeben und muß jetzt warten, bis er ihn mir zurücksendet. – Der Artikel soll in der *nächsten Nummer* des „Kyklos" erscheinen. Ich möchte aber jetzt schon auf einen möglichen Differenzpunkt hinweisen: Ich versuche zu beweisen, daß das „Kapital im allgemeinen" des Rohentwurfes zwar mit dem „Kapital" Buch I–II, *nicht aber mit dem „Kapital" Buch III* identisch ist, während Sie von allen drei Bänden des „Kapital" sprechen! Vielleich habe ich Sie aber mißverstanden. (Der „springende Punkt" ist natürlich das Verhältnis zur R. Luxemburgschen Marx-Kritik.)

---

[80] Absolute Value and Exchangeable Value. A Rough Draft. In: The Works and Correspondence of David Ricardo. Edited by Piero Sraffa with the collaboration of M. H. Dobb, vol. IV, Pamphlets and Papers 1815–1823, Cambridge 1951, S. 361–412.

[81] Karl Marx: Theories of Surplus Value. A Selection from the Volumes Published between 1905 and 1910 as Theorien über den Mehrwert. Translated from the German by G. A. Bonner and Emile Burns, London 1951; ders.: A History of Economic Theories. Edited with a Preface by Karl Kautsky. Translated from the French, with an Introduction by Terence McCarthy, New York 1952.

Sie haben natürlich vollkommen recht, wenn Sie auf die Unmöglichkeit der Darstellung des Rohentwurfes *ohne die Geldtheorie* hinweisen! In Wirklichkeit enthält gerade die Geldtheorie im Keim alles Spätere. Aber dieses Kapitel wird von Morf vorbereitet, und ich hoffe, daß er es besser macht, als ich es könnte. Ich selbst habe allerdings auch das Kap[itel] über die Geldtheorie flüchtig entworfen, möchte aber zuerst abwarten, was Morf darüber schreibt, denn es ist sehr gut möglich, daß ich auf die *eingehende* Darstellung der Sache nicht mehr einzugehen brauche.

Nun zu Morf. Ich kenne ihn nur aus seinem Buch und aus unserer Korrespondenz. Wenn ich mich nicht irre, ist er ein *besonders begabter* und seriöser junger Autor, von dem viel zu erwarten ist – und eine „rara avis", da es in Europa keine ernst zu nehmenden, jungen, marxistischen Theoretiker mehr gibt. Sie werden also das Interesse verstehen, das ich ihm und seinen Arbeiten entgegenbringe. (Wenn Sie seine Arbeit nicht auftreiben können, bin ich gerne bereit, sie Ihnen zu leihen.) Er ist übrigens der *einzige* Autor in Westeuropa, der die Existenz des Rohentwurfes bemerkte; für J[oan] Robinson, Sweezy und Schlesinger existiert das Buch einfach nicht!

Was Sie über H[oselitz] schreiben, ist betrübend; nachdem ich aber sein Rußland-Buch gesehen habe, und dort einen ganzen – und dazu sehr wichtigen – Satz aus meiner Arbeit über die „geschichtslosen Völker" in wörtlicher Übersetzung gefunden habe, wundert es mich nicht. (In diesem Fall war ich sogar froh, daß er mich nicht zitierte, da es zu kompromittierend wäre.) Man kann aber niemanden daran hindern, den Marxismus in „amerikanischer Weise" zu verballhornen...

Ich habe jetzt neue Skrupel: Meine längere Arbeit über die Dorfgemeinschaft, die Sie so gütig waren zu lesen, wurde von der deutschen Vierteljahrschrift für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte aufgenommen und wird bald erscheinen.[82] Indessen ist das, was ich dort sage, insofern ein überwundener Standpunkt, als ich seit langem zur Überzeugung gekommen bin, daß diese Sache weiterentwickelt werden muß, und daß der wirkliche Schlüssel zur Beantwortung der Frage höchstwahrscheinlich in einer gründlichen Untersuchung der *sibirischen* Formen der Dorfgemeinschaft liegt. Dazu gibt es eine *riesige* Literatur in russischer Sprache, die mir leider heute unerreichbar ist. Wenn Sie die Arbeit von dem Polen Jan Lewinski (London School of Economics) kennen, werden Sie mir sicherlich zustimmen. Ich hoffe aber, daß ich später doch die Gelegenheit haben werde, auf das Unzulängliche meiner Arbeit irgendwie zurückzukommen, und dabei auch das offenbar Falsche in den Auffassungen Lewinskis, dessen Schrift vom J[ahre]1912 sozusagen „das letzte Wort" der westeuropäischen akademischen Welt in dieser Frage ist, zu kritisieren.[83]

Was sagen Sie zu der russischen Entwicklung? Ich glaube, daß das meiste, was die hiesigen Zeitungen darüber schreiben, einfach dumm ist (ich habe hier vor allem den „Professor" Harry Schwarz im Auge; aber auch der alte Sascha Schw. vertritt im „Soz. Boten" dieselbe Auffassung von der Rivalität zwischen Malenkow und Beria als *der* Springfeder der Ereignisse seit Stalins Tod). Ich deute diese Ereignisse ganz anders, indem ich in ihnen zwei parallel laufende Tendenzen erblicke: erstens, das Bestreben der Bürokratie, die terror-müde ist und genießen will, mit dem „Stalinismus" als einer besonderen Terror-Methode Schluß zu machen; zweitens das Bestreben derselben Bürokratie durch Reformen „von oben" der tiefen Unruhe, die die Massen des russischen Volkes erfaßt hat, einen „unschädlichen" Kurs zu geben und die der herrschenden Schicht drohende Gefahr abzuwenden. Die Situation erinnert an die Lage Rußlands nach dem Krim-Krieg. Ich habe

---

[82] Roman Rosdolsky: Die ostgalizische Dorfgemeinschaft und ihre Auflösung. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 41, Nr. 2, 1954, S. 97–145.

[83] Jan Lewinski: The Origin of Property and the Formation of the Village Community, London 1913.

freilich keine übertriebenen Hoffnungen; eines aber scheint sicher: daß die Krise des Regimes endlich da ist, und daß – wie nach dem Krimkrieg – eine fruchtbare Periode der Herauskristallisierung von Oppositionsstimmungen und Zentren einsetzen wird. Mehr kann gewiß nicht erwartet werden; aber auch das ist wunderbar.

Ich freue mich sehr, daß Ihre Arbeit solche Fortschritte macht und *wünsche, daß sie möglichst bald erscheint*; auch wenn ich durch das Studium der Grundrisse und durch die Erfahrungen der letzten Jahre immer mehr betonen möchte, wie *lebendig* allem Schein entgegen das Marxsche System geblieben ist. Sollten wir nicht statt von einer „Krise" des Marxismus viel mehr von seiner unvermeidlichen Renaissance sprechen?

Mit herzlichen Grüßen auch von meiner Frau

Ihr R. Rosdolsky

P.S. Kennen Sie das neu erschienene Buch: *Fr. Engels*, „Zur Geschichte und Sprache der deutschen Frühzeit" (enthält auf den Seiten 35–152 unbekannte Arbeiten von Engels – Dietz Verlag, Berlin, 1952)?

26. Rosdolsky an Korsch, 24. Juni 1953

24. VI. 1953

Lieber Genosse Korsch,

vor allem, entschuldigen Sie, bitte, daß ich Ihnen meinen Artikel noch immer nicht geschickt habe! Gestern aber erhielt ich einen Brief von Morf, wo er mir mitteilt, daß der besagte Artikel bereits an mich abgegangen ist, so daß ich nun hoffe, ihn Ihnen Montag oder Dienstag schicken zu können. Deshalb werde ich auch jetzt auf den „möglichen Differenzpunkt" nicht mehr eingehen, sondern Ihre Kritik des Artikels selbst abwarten. (Die neue Nummer des „Kyklos" wird Ende Juli erscheinen; sie befindet sich jetzt im Druck.)

Über Morf kann ich Ihnen leider nicht viel sagen, da ich ihn nur aus unserem Briefwechsel kenne. Er ist ein Schweizer, – wahrscheinlich ein junger Mensch und ein Schüler von Prof. E. Salin, in dessen „Staatswissenschaftlichen Studien", Neue Folge, B. 11, sein Buch – „Das Verhältnis von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte bei K. Marx" / 1951 – erschien. In der Dez.-Nummer des „Amer[ican] Journal for Ec.[onomy]" besprochen. Was Morfs ideologische Haltung anbetrifft, so weiß ich nur, daß er sich als ein orthodoxer Marxist bezeichnet und sehr viel von G. Lukács hält. – Aus dem letzten Umstand kann freilich nicht sehr viel gefolgert werden, da z.B. auch der Österreicher Kofler (Warynski), der vor *zwei* Jahren aus Ostdeutschland geflohen ist, in seinem neuesten Buch („Das Wesen und die Rolle der stalinistischen Bürokratie", Köln, Verlag für politische Publizistik, 1953) – nein, in seiner im selben Verlag erschienenen Broschüre über den „Fall Lukács"! – G. Lukács als „den größten marxistischen Theoretiker der Gegenwart" preist.[84] – Sonst weiß ich über Morfs ideologische Einstellung nichts zu sagen, da sich unser Briefwechsel ausschließlich mit den Fragen der theoretischen Nationalökonomie befaßt. Allerdings habe ich – da ich Unklarheiten im Briefwechsel nicht liebe – Morf gleich zu Anfang geschrieben, daß ich weder mit der SP, noch mit der KP ideologisch irgendetwas zu tun haben will; wenn er nun, trotzdem den Briefverkehr mit mir aufrecht erhält, sind dabei keinerlei Fragen berührt, die zum Streit führen würden, so ist mir das ganz recht. – Die einzige theoretische Differenz, die wir bisnun hatten, war in bezug auf mein Kapitel über den „Wert im Sozialismus". –

[84] Jules Dévérité [d.i. Leo Kofler]: Der Fall Lukács. Georg Lukács und der Stalinismus – eine Tragödie des Stalinismus, Köln 1952.

Was die russische – oder richtiger: die mittel- und osteuropäische – Entwicklung anbelangt, so ist sie wirklich „atemraubend". Ich bin mir allerdings über den Charakter der *deutschen* Bewegung noch nicht im klaren, d.h. über den Anteil der spezifischen *Arbeiterschaft* an den Ereignissen und über *ihre* ideologische Haltung. Oder – um gleich den Stier bei den Hörnern zu packen – was ist die Haltung dieser Arbeiterschaft nicht nur in bezug auf die selbstverständliche nationale Einigung, sondern auch in bezug auf die eventuelle Restauration des Kapitalismus in der Ostzone? Soll die verstaatlichte Industrie entstaatlicht werden? etc. etc.? Die Frage interessiert *mich* vor allem vom praktisch-politischen Gesichtspunkt der ev. Kooperation zwischen der deutschen und z.B. der linken ukrainischen Bewegung. So haben sowohl die beiden von der GPU vor kurzem getöteten Führer der ukrainischen Untergrundbewegung – kein Mythus, bitte, sondern eine Tatsache – *Poltava* und *Hornovyj*, als auch die beiden in München lebenden Leader der marxistischen „Vpered"-Gruppe (Babenko* und Lewytzkyj), wiederholt erklärt, daß ihre Bewegung gegen jede Restauration des Kapitalismus in der Sowjet-Union kämpft, also sowohl die Verstaatlichung der Industrie als auch die Kollektivisierung der Landwirtschaft beibehalten will, und nur Beseitigung der stalinistischen Bürokratie und die Einführung der „Demokratie für die Werktätigen" anstrebt. Ähnliches hört man auch aus der Czech[o]slowakei usw. Wenn nun die deutsche Bewegung ausschließlich „national" ist und bleibt, dann wird sie kaum auf Sympathien innerhalb anderer oppositioneller Bewegungen rechnen können. Jedermann versteht natürlich, daß dem deutschen Volke durch die Vertreibung von 12 Millionen Deutschen aus den Ostgebieten ein furchtbares Unrecht zugefügt wurde und daß eine Revision der deutschen Grenzen unvermeidlich ist; sollte aber die deutsche Bewegung sich als ein bloßes Werkzeug in der Hand von Adenauer und seiner Auftraggeber erweisen, dann wird sie – fürchte ich – auf keine Sympathien innerhalb der anderen Nationalitäten, die von den Stalinisten unterdrückt werden, rechnen können. Nun, all dies wird die nächste Zukunft zeigen, und es ist wohl müßig, schon jetzt darüber zu spintisieren. Interessant ist aber die Sache für jeden Fall. Ich freue mich, daß ich all das noch erleben darf!

Was die *sibirische Feldgemeinschaft* betrifft, so erscheint sie mir aus folgenden Gründen von besonderem Interesse: Lange nach der Aufhebung der Leibeigenschaft, also Ende des XIX. und Anfang des XX. Jahr[hunderts], sind ohne jeglichen staatlichen Druck! – auf riesigen Territorien Sibiriens aus dem bäuerlichen Okkupationsrecht**, zahlreiche *neue* Obshchyna-Feldgemeinschaften entstanden – eine Tatsache, die von einer ganzen Armee von Ökonomen, Statistikern etc. untersucht und beschrieben wurde. Warum nun diese eigentümliche Entwicklung? Warum hat die Kolonisierung Sibiriens zu ganz anderen Ergebnissen geführt als z.B. die Kolonisierung Nordamerikas? Niemand hat auf diese Frage eine vernünftige Antwort gegeben.

Ich schließe mit herzlichsten Grüssen
Ihr R. Rosdolsky

* Ich erlaube mir, Ihnen Babenkos Broschüre zu schicken, die – trotz ihrem fürchterlichen Englisch – eine Vorstellung von der Ideologie der Vpered-Gruppe gibt.[85]

** Bis dahin gab es dort *keine* Feldgemeinschaft!

P.S. Die Beseitigung von *Melnikov* in der *Ukraine* ist eine *ganz gewaltige* Sache! Seit mehr als 2 Jahrzehnten gab es nichts Derartiges in der Ukraine.[86] – Und es werden noch viele andere Dinge kommen – davon bin ich überzeugt.

---

[85] A. Babenko [d.i. Ivan Majstrenko]: Bolševist Bonapartism. Hrsg. von „Naša Borot'ba", 23 pp., o.O. [Genf], O.J. [1948] (= Sonderdruck eines Artikels aus 'Naša Borot'ba' [Unser Kampf], das Organ der sozialistisch-demokratischen Zirkel der Ukraine).

27. Rosdolsky an Korsch, 31. August 1953

31. VIII. 1953

Lieber Gen. Korsch,
vielen Dank für Ihren Brief und für die Bücher. (Es war nicht nötig, sie schon jetzt zurückzuschicken – und dazu noch versichert!) Ich schäme mich wirklich, daß ich Ihnen so spät antworte; ich habe wieder an einem Kapitel gearbeitet und darüber alles andere vergessen. Nun bin ich Gott sei Dank fertig, und werde nicht früher als in einer Woche mit dem weiteren Kapitel beginnen. (Das fertig geschriebene Kap[itel] heißt: „Übergang in den Zirkulationsprozeß. – Das Realisierungsproblem und das erste Reproduktionsschema." Es war eine Mordsarbeit, und doch befriedigt mich das Ergebnis nicht. Aber ich muß weiter gehen, da ich unbedingt in einigen Monaten die Sache beenden möchte!)

Was Sie über Morfs Buch schreiben, ist sehr interessant, und ich freue mich, daß auch Sie sein Buch für gut halten.

Es gibt ja heutzutage so wenig junge Leute, die sich mit diesen Problemen befassen! Es wird einem geradezu warm ums Herz, wenn man plötzlich so einen trifft.

Was das „Kapital im allg." anbelangt, so habe ich genau dieselben Bedenken wie Sie. Ich fürchte, daß ich vielleicht in meinem Artikel zu weit gegangen bin, wenn ich eine so scharfe Trennungslinie zwischen den ersten zwei Bänden und dem dritten zog. Erstens betont Marx selbst im 3. B[and], daß es ihm immer noch um den „idealen Durchschnitt" geht; zweitens – liefern die „Theorien" (besonders der II. B[and]) sehr viel Stoff, der direkt in den dritten Band paßt, und sollen doch (Marx Brief an Kugelmann v. 28. XII. 1862) nur das „Kap[ital] im allg[emeinen]" umfassen.

Wie geht es Ihnen immer? Wie fühlen Sie sich, gesundheitlich und sonst? Wie gedeiht Ihre Arbeit? Wir würden uns natürlich sehr freuen, wenn Sie am Rückweg uns wieder besuchen könnten. Wir sind zwischen dem 15. und dem 30. nicht in Detroit, aber Sie würden sowieso erst im September kommen?

Mit vielen herzlichen Grüßen
auch von Emmy
Ihr R. Rosdolsky

Lieber Genosse Korsch, ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen ein Bild zu schicken, das Sie an Ihren Aufenthalt erinnern soll. Hoffentlich sehen wir Sie im Herbst wieder.

Beste Grüße
Emmy

28. Rosdolsky an Korsch, 13. September 1953

13. XI. 1953

Lieber Genosse Korsch,
vielen herzlichen Dank für Ihren Brief. Ich freue mich sehr darüber, daß Ihnen mein Kyklos–Artikel gefallen hat. Es ist in meinen Augen ein Beweis dafür, daß der Artikel – wie

[86] Unmittelbar nach Stalins Tod wurde der Versuch unternommen, die bisherige Kaderpolitik in den Sowjetrepubliken zu revidieren. So wurde auf Veranlassung des Innenministers L. Berija der Russe L. G. Melnikov durch den Ukrainer A. I. Kiričenko als Erster Sekretär des ZK der KP der Ukraine ersetzt. Doch nach Berijas Verhaftung im Juni 1953 und seiner späteren Hinrichtung wurde das Vorhaben wieder zurückgenommen.

mangelhaft er in der Ausführung etc. sein mag – sich doch der richtigen Auffassung des Problems *nähert*.

Nun zu meiner Arbeit. Was mir das Studium des Rohentwurfes so reizvoll erscheinen läßt, ist, daß m.E. der Rohentwurf einen wahren Schlüssel zum Verständnis des „Kapital" liefert. Eine ganze Reihe von „Streitfragen" erscheinen jetzt in einem ganz neuen Lichte – entweder findet sich eine erstaunlich einfache Lösung oder der R[oh]E[ntwurf] zeigt zumindest den Weg dazu. So z.B. die Frage nach der Rolle des Gebrauchswerts in der Nationalökonomie, die Frage der gesellschaftlich – notwendigen Arbeit, das unglückselige Problem der qualifizierten Arbeit; weiter Marxens Beziehung zu Ricardo, das Reproduktions- und Krisenproblem und schließlich auch die Frage der fallenden Profitrate. – Alles das nur beispielsweise! –

Was nun im besonderen das Gesetz des tendenziellen Falles der Profitrate betrifft, so komme ich immer mehr zur Überzeugung, daß alle Marx-Kritiker – um ein Scherzwort zu wiederholen – „auf dem Wege des Holzes" waren, wenn sie hier Marx einer Inkonsequenz bezichtigten. Eine solche Behauptung darf aber nur geäußert werden, wenn man seiner Sache vollkommen sicher ist, und dazu muß ich alle in Betracht kommenden Bücher und Artikel von neuem lesen. Was schlimm ist, ist der Umstand, daß wenn auch die betreffende Sache aus der Library of Congress zu erhalten ist, so nur für 10 Tage und kostet immer pro Band 2–3 Dollar... Deshalb wäre ich Ihnen wirklich außerordentlich verbunden, wenn Sie mir diesbezüglich helfen könnten.

Was meine Disposition anbelangt, so werden Sie bemerkt haben, daß ich alle wirklich schwierigen Fragen noch nicht angerührt habe. Diese Kapitel werden vielleicht ungeschrieben bleiben, da ich mich sehr oft nicht kompetent fühle. Im übrigen, passen sie nicht sehr in den Rahmen einer *philologischen* Arbeit über die „Grundrisse" (und nur das will meine Arbeit sein) hinein. Aber auch in dem Sinne, wie ich mir diese Arbeit vorstelle, muß sie sehr mangelhaft bleiben, da ich – vom absoluten Mangel der russischen Literatur abgesehen – auch die wichtigsten deutschen Publikationen nicht benutzen kann!

Hoselitz wird sich über Ihre Rezension sicherlich ärgern.[87] Geschieht's ihm recht. Darf ich Ihre Rezension noch für einige Tage behalten?

Aus Ihrem Brief ersehe ich, daß Sie jetzt im Hochtempo an Ihrem Buch arbeiten. Ich freue mich sehr auf dieses Buch – mache mir aber andrerseits den [Vorwurf], daß ich Sie allzusehr mit meinen Angelegenheiten belästige! Hoffentlich nehmen Sie mir das nicht übel.

Das zweite Buch von Moszkowska heißt: „Zur Kritik der modernen Krisentheorien". – Ich habe es leider nie gelesen. Es wurde in 1935 in Prag veröffentlicht. –

Übrigens scheint Moszkowska ein fellow-traveller zu sein. Ich habe einen Artikel von ihr in Sweezy's Monthly Review gesehen.[88] – War sie früher nicht eine Sozialdemokratin?

Das wäre alles für heute
mit herzlichsten Grüssen
Ihr R. Rosdolsky

---

[87] Karl Korsch: A Bakunin Sampler. In: Dissent. A Quarterly of Socialist Opinion, Vol. 1, Nr. 1 (Winter), New York 1954, S. 110. Wieder in: KoGA, Bd. 7.

[88] Natalie Moszkowska: Reformism and Internationalism. In: Monthly Review. An Independent Socialist Magazine. Ed. Paul Sweezy and Leo Huberman. Vol. 3, Nr. 8 (December), New York 1951, S. 256–260. Der Artikel wurde angekündigt als leicht gekürzter Abschnitt des demnächst erscheinenden Buches „Crisis and War" (nicht nachweisbar).

29. Rosdolsky an Korsch, o.D. [Ende Oktober/Anfang November 1953]

Lieber Genosse Korsch,
vielen Dank für Ihren Brief. Ich war überzeugt, daß Sie noch in Kalifornien sind, und [habe] Ihnen deshalb nicht geschrieben. Das war auch der Grund, warum ich Ihnen den Bucharin noch nicht geschickt habe; entschuldigen Sie, bitte, mein Versäumen, ich werde es in diesen Tagen tun.

Mein Artikel ist vor einer oder zwei Wochen an Sie *abgegangen* und die Post muß ihn verschlampt haben. Ich schicke auf jeden Fall die Sache nochmals, mit gleicher Post und frankiere diesmal mit einer 3-Cent Marke, nicht mit 2 Cent wie bisher. (Ich fürchte nun, daß alle Exemplare, die ich an Freunde und Bekannte geschickt, einfach weggeschmissen wurden, wegen der zu niedrigen Frankierung. (Man hat mir aber auf der Post gesagt, daß 2 Cent genügen!)

Ich freue mich, daß die Arbeit an Ihrem Buch vorangeht. Was mich anbelangt, so werden Sie aus der beigelegten Disposition sehen, wie ich mir die Sache denke, was schon geschrieben ist und noch zu schreiben ist etc. (Die mit einem Sternchen bezeichneten Kapitel sind schon fertig.) Ich habe natürlich keinerlei Absicht (weil keine Hoffnung), die Arbeit zu veröffentlichen. Meine *einzige* Sorge ist, wo ich das Geld hernehmen werde, um 20 Exemplare abzuziehen und es an Freunde und Bibliotheken zu schicken! Aber diese Sorge läßt sich gewiß früher oder später beseitigen.

Was mich viel mehr bedrückt, ist der Mangel an *Literatur*. So z.B. müßte ich die *Moszkowska* lesen, kann aber ihre Bücher nicht auftreiben. Ich schrieb nämlich neulich über das Marxsche Gesetz der *fallenden Profitrate*. Was Joan Robinson,[89] Sweezy[90] und Schlesinger[91] darüber sagen, scheint mir durchaus seicht, nicht richtig gedacht. Ich weiß aber nicht, was *Moszkowska* dazu zu sagen hat. Ich erinnere mich dunkel, daß sie (wahrscheinlich in ihrem ersten Buch „Das Marxsche System", 1929) sich auch damit befaßt. *Ist meine Annahme richtig?* Dann: *Sweezy* zitiert den Artikel von *Hans Neisser*, „Das Gesetz der fallenden Profitrate..." in der *„Gesellschaft"*, Januar 1931.[92] Auch diesen Artikel kann ich nicht auftreiben; es ist ein Jammer! Was den „Dissent" anbetrifft, so habe ich davon gehört. Ich muß aber gestehen, daß ich im allgemeinen von den heutigen amer[ikanischen] Sozialisten nichts halte und überzeugt bin, daß die Sache nach 2 Nummern eingehen wird. Aber vielleicht irre ich mich.

Die „Grundrisse" sind tatsächlich neu gedruckt worden. Morf berichtete mir darüber und war zugleich so liebenswürdig, ein Exemplar für mich zu kaufen. Es muß jeden Tag ankommen.

Die Sache mit der fallenden Profitrate gibt mir buchstäblich keine Ruhe. Bitte, schreiben Sie mir bei Gelegenheit, was Sie darüber denken und was Sie in *diesem* Punkt von diversen Marx-Kritiken halten!

Das wäre alles für heute
(Ich schreibe mit der Hand, um Emmy und Hansi in ihrem Schlaf nicht zu stören)
Mit herzlichsten Grüßen
Ihr R. R.

---

89 Joan Robinson: An Essay on Marxian Economics, London 1949 (5. Kap.).

90 Paul Sweezy: The Theory of Capitalist Development, New York 1942 (6. Kap.; dt. Köln 1959).

91 Rudolf Schlesinger: Marx, His Time and Ours. London 1950.

92 Hans Neisser: Das Gesetz der fallenden Profitrate als Krisen- und Zusammenbruchgesetz. In: Die Gesellschaft, hrsg. von Rudolf Hilferding, 8. Jg., Nr. 1 (Januar), Berlin 1931, S. 72–85.

Anhang:
ZUR ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DES MARXSCHEN „KAPITAL“. (DER ROHENTWURF DES „KAPITAL“ 1857-8.)

I. TEIL. EINLEITUNG.
+ 1. Wie der Rohentwurf entstand.
+ 2. Der Plan des Marxschen Werkes.
3. Die Methode. (Die Dialektik im Marxschen „Kapital“.)
+ 4. Das ‘Kapital im allgemeinen’ und die ‘vielen Kapitalien‘.
+ 5. Die Rolle des Gebrauchswerts in der Nationalökonomie.
6. Die inhaltliche Beziehung des Rohentwurfs zum „Kapital“.

II. TEIL. WERT UND GELD.
+ 1. Kritik der Arbeitsgeldlehre.
2. Wert und Geld.
3. Geld als Maß der Werte und als Zirkulationsmittel.
4. Geld als Geld.

III. TEIL. DER PRODUKTIONSPROZESS DES KAPITALS.
+ 1. Das Aneignungsgesetz der einfachen Warenwirtschaft
+ 2. Übergang zum Kapital. (Der Begriff des Kapitals.)
+ 3. Austausch zwischen Kapital und Arbeitskraft.
+ 4. Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß.
+ 5. Wertschaffung und Werterhaltung. (Variables u[nd] konst[antes] Kap[ital].)
+ 6. Begriff und Grundformen des Mehrwerts.
+ 7. Produktionsmethoden des relativen Mehrwerts.
+ 8. Relativer Mehrwert und Produktionskraft.
+ 9. Gleichzeitige Arbeitstage.
+ 10. Reproduktionsprozeß und Umschlag des Aneignungsgesetzes.
+ 11. Ursprüngliche Akkumulation.
+ Anhang: Marx’ Kritik an Ricardo.

IV. TEIL. DER ZIRKULATIONSPROZESS DES KAPITALS.
+ 1. Einleitende Bemerkungen. (Die einfache Zirkulation und die Zirkulation des Kapitals.)
+ 2. Realisierungsproblem und das erste Reproduktionsschema.
+ 3. Zirkulationszeit.
+ 4. Kapitalumschlag und Umschlagszeit.
+ 5. Fixes und zirkulierendes Kapital.

V. TEIL. PROFIT UND ZINS.
1. Verwandlung des Mehrwerts in Profit. Die allgemeine Profitrate.
+ 2. Gesetz der fallenden Profitrate.
+ 3. Fragmentarisches über Kredit und Zins.

VI. TEIL. ABSCHLUSS.
1. Entfremdung und die „wahre Auffassung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses“.
2. Marxens Lehre von den vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen.
+ 3. Marx über die sozialistische Gesellschaft[s]ordnung.
+ Anhang: „Rationalisierung und Fehlrationalisierung“.

Bitte, bei Gelegenheit, zurückzuschicken!

30. Rosdolsky an Korsch, 11. Januar 1954

11. I. 1954

Lieber Genosse Korsch,
zunächst das Wichtigste: wie geht es Ihnen gesundheitlich? Wir hoffen beide, daß sich Ihre Befürchtung über die mögliche Rückkehr der Erkältung *nicht* bewahrheitet hat! Auch wir waren zeitweise schlimm erkältet; in dieser Hinsicht ist der Winter 1953/54, mit seinen ständigen radikalen Temperaturänderungen, recht unangenehm.

Ich danke Ihnen für Ihren Brief, obgleich mich Ihre Kritik meines Artikels nicht überzeugt hat. Ich will Sie natürlich nicht wieder mit dieser Frage belästigen; aber ich schätze Sie zu sehr, um Ihre Kritik ohne eine Antwort meinerseits zu lassen. Also ganz kurz:

Ich für meinen Teil finde im III. B[and] und insbesondere im 13. Kap., um das es hier geht, keine Spur von „gedanklichen und sprachschriftlichen Manipulationen mit willkürlich angenommenen Größen und Größenveränderungen", mit deren Hilfe M[arx] angeblich sein Gesetz ableitet. Ganz im Gegenteil: *seine Kritiker* sind es, die à la Tugan[-]Bar[anowsky], ihn mit mathematischen (und „logischen") Deduktionen erledigen wollen. Als ob in dieser Frage irgendetwas vermittelst arithmetischer oder algebraischer Formeln bewiesen werden könnte! Für Marx sind seine Zahlenbeispiele eben *nur* Beispiele und nichts mehr, und er nimmt sich manchmal nicht einmal Mühe genug, sie richtig auszuarbeiten. Für seine Kritiker aber sind die mathematischen Manipulationen alles oder fast alles. Natürlich, wenn man in die Voraussetzungen der Formeln oder Schemata das hineinschmuggelt, was bewiesen werden soll, kann man à la Tugan – oder Bortkiewicz, oder Moszkowska – ganze Bände mit arithmetischen oder algebraischen Operationen füllen, ohne doch irgendetwas wirklich zu beweisen.[93] Eben um das zu zeigen, beschränke ich mich in meinem Artikel auf folgende Punkte:

1) daß es gar nicht wahr ist, daß das Marxsche Gesetz nur unter der Annahme einer konstanten Mehrwertsrate konzipiert werden konnte, und daß es überhaupt keinen logisch zwingenden Grund gibt, die Sache gerade in dieser Weise aufzufassen. – Ich betone z.B., dass Marx ebensogut sein Beispiel auch so hätte konstruieren können, daß die Mehrwertsrate stiege und die Profitrate doch abnähme.[94] –

2) daß auch vom Gesichtspunkt der „Marxphilologie" die Behauptung der Kritiker gar nicht zu halten ist. Ich führe 13 Stellen an – *5 aus dem 13. Kap*., 2 aus dem 14. Kap., 1 aus dem 15. Kap. des III. B[an]des, und außerdem 5 Stellen aus den „Theorien" –, wo Marx ganz klar und unmißverständlich sagt, daß die Profitrate auch bei steigender Mehrwertsrate eine Tendenz zum Sinken aufweist, und ich kann nicht einsehen, warum diese 13 Stellen weniger Gewicht haben sollten,[95] als die *einzige* Stelle vom Anfang des 13. Kap., auf die sich die Marxkritiker mit einigem Recht berufen können.

---

[93] Vgl. Roman Rosdolsky: Zur Entstehungsgeschichte, a.a.O., S. 467ff.

[94] Stenogr. Randnotiz von Korsch: *Spricht man mathematisch von einer konvertiblen[?] Bestimmung des Wachstums der Mehrwertrate einschließlich des zero, wo die Zunahme gleich Null geworden ist, so ist es richtig, daß die eigentliche Paradoxie besteht zwischen* ***Abnahme*** *der Profitrate und* ***Zunahme*** *der Mehrwertrate; größere Abnahme p bei abnehmender Zunahme m, – kleinere Abnahme p bei abnehmender Zunahme m – konstante p-Rate bei konstanter m-Rate.*

[95] Stenogr. Randnotiz von Korsch: *Weil Marx' Mangel darin besteht, daß er sein Gesetz auf den Fall der konstanten Mehrwertrate basiert und die gegenwirkenden Ursachen als sachkritische Korrekturen einführt. Das ganze Problem entsteht daraus, daß die Pro-*

3) aber, versuche ich zu zeigen, daß gerade das Wichtigste - nämlich der Umstand, daß „der Arbeitstag nicht ins Unendliche ausgedehnt, noch die notwendige Arbeit auf Null reduziert werden kann“ - von den Kritikern überhaupt nicht bemerkt wurde, und daß infolgedessen ihre „arithmetische Operationen“ eben Operationen rein papierener Natur sind. - Leider gehen Sie *nur* auf den zweiten Punkt ein, und auch das nur teilweise. Zum Teil ist das vielleicht meine eigne Schuld, da ich nur die wichtigsten Stellen wörtlich zitiere, und mich sonst nur auf Seitenangaben beschränke, die Sie nicht gut verifizieren konnten, weil ich mich auf die Moskauer Ausgabe beziehe.[96] Ich besitze aber leider die Meißnersche Ausgabe nicht.*

Was die Form des Artikels anbetrifft, so haben Sie natürlich Recht; der Artikel ist aber nicht für den Druck bestimmt, sondern dient lediglich zu meiner eigenen „Selbstverständigung“, und da darf man sich eine Ausdrucksweise erlauben, die man sonst korrigieren würde.

Mit besten Grüssen und mit Wünschen einer baldigen und vollständigen Genesung

Ihr

R. Rosdolsky

* Die Moskauer Ausgabe ist übrigens *besser* als die Meißnersche, da der Text *mit den Marx’schen Manuskripten selbst verglichen wurde*. Dadurch konnte eine ganze Reihe von (manchmal *sehr störender* !) Druck- oder Entzifferungsfehlern ausgemerzt werden.

fitrate trotz konstanter oder sogar zunehmender Mehrwertrate ***fallen kann****, mit abnehmender Mehrwertrate nicht, kein Problem.*

[96] Korsch hatte im Brief vom 8. Januar 1954 gebeten, die Seitenangaben auch nach der Meißnerschen Ausgabe hinzuzufügen.